

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 107.

Freitag, den 9. Mai 1913.

20. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

## Das armenische Problem.

„Man würde es Rußland erleichtern, das armenische Erbe anzutreten, wenn man nicht dafür sorgte, daß diese schwärende Wunde am türkischen Staatskörper heilt.“

6. Redehour am 13. 4. 13 im Reichstage.

Je näher die Liquidation des Balkankrieges heranrückt, desto dringender und beforgnisserregender werden die Nachrichten aus Türkisch-Armenien, das nun mehr als je als das asiatische Mazedonien der Türkei bezeichnet werden kann. Das seit Jahrzehnten zurückgekehrte Bevölkerungsproblem in dieser türkischen Provinz, das Problem des geknechteten, von den Türken wie von den Kurden unterdrückten armenischen Volkes jagt sich jetzt mit erneuter Heftigkeit an, hinter ihm jedoch reißt sich, alle innertürkischen Verwicklungen überragend, eine andere Gefahr empor: der Anspruch Rußlands auf eine Einmischung in die armenische Frage.

Rußlands armenische Politik ist eng verknüpft mit dem russischen Vordringen in Persien nach dem Abschluß des englisch-russischen Vertrages vom Jahre 1907. Seitdem Rußland in der nordpersischen Provinz Azerbeidshan auch militärisch festen Fuß gefaßt hat, richtete sich seine Expansionsenergie nach Teheran, als nach der türkischen Grenze, die nach der Besitzergreifung des strittigen Grenzgebietes am Urmiassee durch Rußland in militärisch-strategischer Beziehung außerordentlich bedroht wird. In dem Maße wie die Türkei zuerst durch Italien und dann durch die verbündeten Balkanstaaten geschwächt wurde, faßte Rußland nicht nur festen Fuß in diesem wichtigen Grenzgebiete, sondern zwang auch die Türkei, ihre Truppen von der Grenze zurückzuziehen und ihm den Weg nach Ostanatolien zu öffnen. Zu gleicher Zeit fand das armenische Problem in der russischen Presse eine immer größere Beachtung. Gestützt auf ihren Einfluß in den privilegierten und besitzenden Schichten der kaukasischen Armenier, begann die russische Regierung mit den Armeniern zu liebäugeln; der kaukasische Stadthalter Fürst Woronzow-Daschkow inaugurierte eine mehr armenierfreundliche Politik, und der russische Botschafter in Paris, Iswolski, konferierte mit den armenischen Notabeln, die sich zu einer besonderen Beratung in Paris zusammengefunden hatten. Inzwischen bereizete die russische Presse — natürlich ausgenommen die Arbeiterpresse — den Boden vor für die Befürwortung der russischen Einmischung, und die liberale „Rjetich“ forderte ebenso wie die chauvinistische „Nowoje Wremja“, daß Rußland die „Befreierrolle“ in Türkisch-Armenien übernehmen müsse.

Die Zustände, die zurzeit in Armenien herrschen, begünstigen dieses Vorhaben außerordentlich. Zwar hat die türkische Revolution, an der auch die armenischen Revolutionäre hervorragenden Anteil nahmen, der hamidischen Vernichtungspolitik gegen die Armenier ein Ende gemacht. Aber die sozialpolitische Rückständigkeit des jungtürkischen Regimes, seine Unfähigkeit, an eine Lösung der nationalen und wirtschaftlichen Probleme zu schreiten, kam auch in Armenien zum Ausdruck und schuf den Boden für die Gärung, die zurzeit im armenischen Volke herrscht. Schon allein die Tatsache, daß die jungtürkische Regierung es nicht wagte, den kurdischen Hauptlingen und Feudalherren das Land fortzunehmen, das sie nach den Mekeleien der 90er Jahre den Armeniern geraubt, mußte auf die armenische Bevölkerung, die zu 85 % aus Ackerbauern besteht, einen niederschmetternden Eindruck ausüben. Hierzu kommt noch, daß der Krieg die Lage der Armenier ungeheuer verschlechtert hat. Für Spanndienste und Truppenernährung ist fast alles Vieh der armenischen Bauern fortgetrieben, und was der reguläre Soldat übrig ließ, hat der kurdische Räuber gestohlen. Der durch den Krieg gesteigerte semitische Fanatismus hat naturgemäß auch die Beziehungen zu den Armeniern verschärft, und so ist es denn kein Wunder, daß die Panik unter der armenischen Bevölkerung wächst, und diese, trotz ihrer Abneigung zu Rußland, der russischen Eroberungspolitik in die Arme treibt.

Diese Politik verdient jetzt umso mehr Beachtung, als ihre bisherige Entwicklung sie als ein Unglück für das armenische Volk kennzeichnet. Während des russisch-türkischen Krieges von 1877/78 war es der Einfall der russischen Armee unter dem Kommando der armenischen Generale Ter-Gukasoff, Lajareff und Boris-Melkoff, der nachher den Vernichtungskampf Abdul Hamids gegen die Armenier heraufbeschwor. Allerdings setzte StG des Berliner Vertrages für Armenien dieselben Reformbedingungen fest, wie für Mazedonien. Aber weder Rußland, das eine solche Vorliebe für die „Befreiung“ Armeniens gezeigt hatte, noch die anderen Vertrags-

mächte drangen darauf, daß diese Reformen durchgeführt wurden. Als in den 90er Jahren die Armeniermekeleien einsetzten, und etwa 300 000 Armenier in Trapezund, Bitlis, Diarbekr, Konstantinopel unter den Dolchen und Degen der offiziellen Mörder fielen, war es in erster Linie Rußland, das eine Intervention der Mächte zu gunsten der Armenier verhinderte. Der damalige Minister des Auswärtigen Fürst Lohnow-Rostowstki erklärte zu jener Zeit in seinem Memorandum an den englischen Gesandten in Petersburg, Rußland wolle kein autonomes Armenien, um nicht ein zweites Bulgarien ins Leben zu rufen! In den Jahren vor der russischen Revolution übernahm die Zarenregierung selbst die Methoden Abdul Hamids, indem sie die Nationalgüter der kaukasischen Armenier einzog, die Kerker mit Tausenden von Armeniern füllte, und endlich den tatarischen Vöbel gegen die armenische Bevölkerung losließ, die bei den Pogromen in Baku, Tiflis, Alexandropol u. a. ungeheure Opfer davontrug. Auch nachher hielt die Verfolgung der Armenier, wie der kürzlich stattgefundenen Monte-Prozess gegen Hunderte von armenischen Intellektuellen zeigte, an, und nur die Aenderung der politischen Konjunktur im Kaukasus führte neuerdings eine Abschwächung dieser Verfolgungspolitik herbei.

Die russische Regierung begünstigt sich aber keineswegs mit diesen durchsichtigen Mitteln einer nationalen Kuppelpolitik. Sie zieht ihre Truppen im Kaukasus zusammen, baut neue Straßen am Urmiassee und verstärkt mit jedem Tage die in Persien stationierten Truppen. (Türkischen Meldungen zufolge sollen sich bei Choi allein 8800 Mann befinden). Am gefährlichsten ist aber ihre Vöblarbeit unter den Armeniern und Kurden. Während sie jene durch ihre „agents-provocateurs“ zu Unfländen aufzuwiegeln sucht, die ihr Anlaß zum Einschreiten bieten könnten, reizt sie die zum Teil in Kurdistan, zum Teil im benachbarten Persien lebenden räuberischen Kurdenstämme zu Armeniermekeleien auf. Daß durch ein solches Doppelspiel die Spannung in Armenien ungeheuer verschärft wird, versteht sich von selbst. Die türkischen Zeitungen verkennen denn auch nicht den Ernst der Situation. Sie berichten täglich über die Lage in Ostanatolien und Kurdistan, und immer lauter werden die Stimmen, die neben politischen Reformen in Armenien auch eine durchgreifende Lösung der armenischen Agrarfrage verlangen. Nur in dieser Richtung kann eine Lösung des gesamten armenischen Problems gefunden werden. Findet die türkische Regierung nicht die Kraft, diese Reformen durchzuführen, hofft sie noch jetzt, an ihrer altgewohnten Verschleppungspolitik festzuhalten, so gibt sie Rußland nur die Möglichkeit einer Einmischung in die armenische Frage. In diesem Augenblicke aber würde die Frage der Aufteilung der asiatischen Türkei auf der Tagesordnung erscheinen, die nicht nur für Rußland, sondern auch für Deutschland, Frankreich und England als lockende Beute erscheint. Gerade die Erörterung der armenischen Frage durch die Genossen Bernstein und Ledebour anläßlich der Debatte über den Etat des Auswärtigen Amtes im Reichstage gibt recht interessante Aufschlüsse darüber, wie sich der deutsche Imperialismus zu dieser ganzen Frage stellt. Genau so wie die deutsche Diplomatie es in den 90er Jahren unterließ gegen die Armeniermekeleien einzuschreiten, und es vorzog, den Widerstand Abdul Hamids zu unterstützen, lehnen die bürgerlichen Parteien jetzt den sozialdemokratischen Vorschlag ab, das Vordringen Rußlands in Armenien und die Verelendung des armenischen Volkes durch energische Reformforderungen unmöglich zu machen. Die offene Wunde am türkischen Staatskörper, die Not eines untergehenden Kulturvolkes kommt hierbei für sie gar nicht in Betracht. Tritt Rußland als Erbe Armeniens auf den Plan, so meldet sich sofort auch der deutsche Imperialismus an, der seine langgehegten Pläne in Vorderasien nicht ungerne durch die Verschärfung Armeniens an Rußland in Wirklichkeit umsetzen würde.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Immer wieder Steuermogeleien der Agrarier.

Ein seit 20 Jahren in der Praxis stehender Steuerbeamter schreibt dem konservativen „Reichsboten“ über seine Erfahrungen:

„Ich summiere meine Erfahrungen in dem Satze: Der Grundbesitz, besonders der Großgrundbesitz wird zur Einkommensteuer viel zu niedrig herangezogen! Ich selbst stamme vom Lande und kenne die Verhältnisse des Landwirts aus eigener Erfahrung. Und da weiß ich, daß der weniger gebildete Landwirt den Mietwert der eigenen Wohnung sowie den Geldwert der Naturalien, die ihm sein Grundstück für seine Familie liefert, oft überhaupt nicht als Steuer-

pflichtig ansieht. Nur das, was als Ersparnisse auf die Sparkasse wandert, gilt allenfalls als steuerpflichtiges Einkommen. Und der intelligentere Landwirt, der für das Wesen der Einkommensteuer ein offenes Auge hat, vergißt so gern, den Wert des Unterhalts seines Haushaltspersonals richtig zu schätzen. Wie könnte es sonst möglich sein, daß ein Gutsbesitzer, der sich Kutsher und Diener, und dessen Frau Köchin, Stubenmädchen und Erziehlerin hält, sage und schreibe: 31 Mark Einkommensteuer zahlt, entsprechend einem Einkommen von 2000 Mark. Das Zehnjahre wäre richtiger! Es kann wohl mal vorkommen, daß infolge einer schlechten Ernte ein Gut auch mit Verlust bewirtschaftet wird. Aber das gehört zu den Ausnahmen und wird sich in den allerletzten Fällen durch mehrere Jahre wiederholen. Ein krasses Beispiel aus der neuesten Zeit: Ein Großgrundbesitzer zahlt 44 Mark Einkommensteuer, verkauft sein Gut — es handelt sich lediglich um einen rein landwirtschaftlichen Betrieb — zieht nach der Stadt und wird hier nach seiner Angabe zu 176 Mark Steuer veranlagt, und zwar aus den Zinsen des ihm nach Abzug des Schulden verbliebenen Kapitals. Das spricht doch Bände. — Und solche Fälle bilden keine Seltenheit. Nicht die „Abzugspraxis“ ist an den gerügten Missetänden schuld, sondern die Veranlagungspraxis. Und diese wird nicht eher eine bessere werden, als nicht der Vorstoß in den Veranlagungskommissionen Beamten mit richterlicher Unabhängigkeit übertragen wird. Es ist vorgekommen, daß pflichttreue und eifrige Kommissionsmitglieder ihr Amt hingeworfen haben, weil sie sich mit der Siphonsarbeit der Veranlagung nicht länger befaßen mochten.“

Ueber einen anderen Fall agrarischer Steuerbetrügerei, der die Skrupellosigkeit der Agrarier in Steuerfragen nicht weniger grell beleuchtet, wird aus Plegnitz berichtet:

„Ein Großgrundbesitzer im Kreise Liegnitz plagt und schindet sich auf der ererbten Scholle und vermag es trotz aller Mühe nur bis zu einem Jahreseinkommen — laut Steuerdeklaration — von 1000 Mark zu bringen. Demgemäß zahlt er Staatseinkommensteuer: 6 Mark im Jahre. Plötzlich vertrahlt aber in Jauer ein altes Bankhaus, und der arme Tausendmarkagrarier meldet 150000 Mark Forderungen zur Konkursmasse an. Des Rätchels Lösung war folgende: Der „Notleidende“ hatte auf sein Gut eine Hypothek aufgenommen und dieses Hypothekengeld sofort in gut verzinslichen Papieren angelegt. Bei der Steuerdeklaration hat er nun zwar die Zinsen für die Hypothek vom Einkommen abgezogen, die viel höhere Zinsnahme aus den Wertpapieren aber schämig verschwiegen. Statt, wie er eigentlich mußte, 7000 Mark Einkommen zu versteuern, gab er jetzt Jahren nur ganze 1000 Mark an; und statt 176 Mark Staatseinkommensteuer zahlte er nur 6 Mark.“ — Preußen ist nicht umsonst das Junkerparadies.

#### Das Verlangen nach längeren Zuchthausstrafen.

Die Verurteilungen zur Zuchthausstrafe nehmen erfreulicherweise ständig ab. In dem dreißigjährigen Zeitraum von 1881/82 bis 1911/12 hat sich trotz starken Anwachsens der Bevölkerung der jährliche Zugang an Zuchthausgefangenen um mehr als 50 %, von 9589 auf 4384 vermindert. Der Rückgang ist ständig. Auf 10 000 der zuchthausstrafmündigen Bevölkerung (über 18 Jahre alt) entfielen im Jahre 1881/82 6,01, im Jahre 1911/12 1,84 zu Zuchthaus Verurteilte. Von den im Jahre 1911/12 4384 Verurteilten waren 4047 Männer. Unter ihnen befanden sich 3584 Vorbestrafte, wovon mehr als 1600 schon mehr als 10 Strafen verbüßt hatten; 69 waren sogar schon mehr als 30mal in Strafanstalten gewesen. Von den 4047 Männern waren 2236 mit Strafen von 1—2 Jahren belegt; für 1482 war die Strafe 2—5 Jahre, für 275 von 5—10 Jahren, für 42 von 10—15 Jahren und 12 waren für lebenslanglich ins Zuchthaus verbannt. Oberlandesgerichtspräsident Lindenberger, der in der „Deutschen Juristenzeitung“ über die Ergebnisse der Statistik berichtet, stimmt die hohe Zahl der zu geringen Zuchthausstrafen Verurteilten zum Anlaß, um für die Verhängung längerer Strafen Stimmung zu machen. Er meint, daß die große Zahl der Vorbestrafen beweise, daß sie, wenn überhaupt, nur „durch langdauernde strenge Zucht und sorgfältige fürsorgliche Behandlung“ für ein geordnetes soziales Leben wiederzugewinnen sind. „Die 2236 Strafen von 2 Jahren und weniger sind in der Regel für die Lösung der Aufgabe, die Verurteilten zu einem gefehlmäßigen Leben nach Verbüßung der Strafe zurückzuführen, wertlos und mit den 1482 Strafen von über 2—5 Jahren, die zum weitest aus größten Teil unter 4 Jahren liegen, steht es nicht viel besser“, sagt Lindenberger. Die tägliche Erfahrung steht dieser Annahme entgegen. Sie lehrt, daß gerade die langjährigen Zuchthausinsassen körperlich erheblich

geschwächt und durch die Unterdrückung jeder eigenen Willensregung im Zuchthaus so willensschwach geworden sind, daß sie die Tauglichkeit zum Leben ohne Kriminalität verloren haben. Wie wenig das Zuchthaus befreit, bestätigt das Urteil der Konferenz der Oberbeamten. Die Oberbeamten geben für jeden entlassenen Zuchthäuser, der schon mehr als drei Strafen verbüßt hat, ein Urteil über seine wahrscheinliche Bewährung ab. Im Rechnungsjahre 1911/12 wurden 2297 Männer und 212 Frauen dieser Art entlassen. Bei 2093 Männern lautete die Prognose, daß Rückfall mit Sicherheit zu erwarten sei; nur bei 128 Männern erschien der Rückfall den Oberbeamten zweifelhaft und nur bei 6 wurde es als ausgeschlossen angenommen. Dieses Urteil der Oberbeamten spricht dem Wert der Zuchthausstrafe das Urteil. Sie erzieht nicht lebensfähige Menschen, sondern Verbrecher.

### Entschädigung der Schöffen und Geschworenen.

Ein Gesetzentwurf, durch welchen, einem alten Wunsche des Reichstages Rechnung tragend, den Schöffen und Geschworenen eine Entschädigung gewährt werden soll, ist dem Reichstage zugegangen. Die Schöffen und Geschworenen erhalten Reisekosten und für jeden Tag der Dienstleistung Tagegelder, deren Höhe der Bundesrat durch allgemeine Anordnung bestimmt. In der Begründung heißt es:

„Wenn nun auch richtig ist, daß die Ausübung des Laienrichteramts eine Ehrenpflicht des Staatsbürgers bildet, für die er bereit sein muß, in gewissem Umfang wirtschaftliche Opfer zu bringen, so hat doch das bisherige Recht zu dem unerwünschten Zustand geführt, daß wenig bemittelte Personen vom Laienrichteramts ausgeschlossen werden, obwohl sie an sich dazu geeignet sind. Es ist aber im Interesse des Vertrauens in die Rechtspflege erwünscht, daß die Ausübung des Laienrichteramts allen dazu geeigneten Personen ermöglicht wird, auch wenn sie nicht in der Lage sind, eine Vermögensentschädigung dafür zu ertragen. Bei den Bestimmungen über die Gewährung von Tagegeldern wird davon ausgegangen, daß die Entschädigung für Schöffen und Geschworene gleichmäßig zu bemessen ist; die Höhe der Entschädigung soll aber nicht im Gesetz festgelegt, sondern der Bestimmung des Bundesrats überlassen werden.“

Die Reisekosten und Tagegelder können konform den Vorschriften für die Besizer bei Kaufmanns- und Gewerbegerichten nicht zurückgewiesen werden.

### Jubiläumsmunizipale.

Von unterrichteter Seite erfährt das „Berliner Tageblatt“:

„Der Kaiser wird, allem Gebrauch folgend, anlässlich seines Regierungsjubiläums eine Amnestie erlassen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß sie nicht über eine Strafgrenze von etwa sechs bis acht Wochen oder 500 Mk. hinausreichen wird. Eine Amnestie in diesem Umfang ist kaum wahrscheinlich. Ebenso steht nicht zu erwarten, daß politische Vergehen in weitem Maße von der Amnestie betroffen werden.“ Eine Amnestie für politische Vergehen oder auch nur eine Amnestie größerer Stills würde in der Tat den Traditionen des „guten, alten Preußens“ widersprechen.

### Eine preussische Wahlrechtsvorlage.

Der neue Landtag soll bereits am 14. Juni vom König mit einer Thronrede eröffnet werden. Wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, wird die Thronrede u. a. einen Satz enthalten, der sich auf die Reform des Landtagswahlrechts bezieht. Es wird eine neue Wahlrechtsvorlage angekündigt und deren Grundzüge bekanntgegeben werden.

Die Junker und ihre Spießgesellen werden die Verlesung dieses Satzes mit einem verständnisvollen Lächeln begleiten. Die Zahl der nicht eingelösten Königsworte soll um eine neue Nummer bereichert werden.

### Die Welfen und die preussischen Landtagswahlen.

Die Welfen haben sich bisher an den Wahlen zum preussischen Landtag nicht beteiligt. Die Neugestaltung der Verhältnisse, wie sie durch die Verlobung des Welfenprinzen geschaffen worden ist, dokumentiert sich auch dadurch, daß die Welfen diesmal an der Wahl teilnehmen, und zwar werden sie für die rechtsstehenden Parteien eintreten.

### An der Berner Konferenz.

Neben den bürgerlichen Abgeordneten teil die Fortschrittler Dr. Hauptmann, Dießing und Dr. Haas und die Zentrumsabgeordneten Pfeiffer und Selzer.

### Die splendide Firma Krupp.

Der Beamte Brand, dem die Aufsichtung zu den Darlehensarbeiten zur Last gelegt wird, bezieht neben einem hohen Gehalt 5000 Mark Repräsentationsgelder. Wenn Arbeitern gegenüber ist die Firma nicht so spendid, und deshalb muß es mit der hohen Bezahlung des ehemaligen Unteroffiziers Brand doch eine eigene Bedenken haben. Mit dieser Angelegenheit befaßten sich nunmehr auch die konservativen „Grenzboten“, deren Herausgeber Kleinow sein Urteil dahin zusammenfaßt:

Die gegenwärtige Organisation des Kruppischen Darlehenswesens beruht auf falschen Grundlagen. Sie enthält den Keim der Zerschlagung der Firma Krupp. Die Organisation ist: der Ober einer Finanzfirma, der der Höhe teilsweise, des Reichsoberhaupt freundschaftlich in seinem Hause zu bewirten, dem durch seine verarmten Direktoren nicht in die Lage gebracht werden, Stamme besitzen zu können, die Staatsdiener zum Bruch des Vertrauens gegen den Monarchen verurteilt.“

Der Artikel schließt dann, wie folgt, die Organisation des Kruppischen Darlehens:

„Es gibt es in Berlin ein großes Bureau, aber dem die Leiter über die mehrere Anstaltsdirektoren, Kaufleute, Ingenieure usw. angehören, mit einem Wort, ein ganzes Stab von Beamten, vollständig in einem Wort, eine kleine Armee des Kruppischen Darlehens, die mit der Zeit immer mehr anwächst.“

Unter diesen Beamten kann die Firma die Verantwortung für die Tätigkeit Brands nicht abwälzen, selbst wenn das Geschäftsbüro zum Bruch des Vertrauens gegen den Monarchen verurteilt ist, weil es sich um einen Beamten handelt.

delte, für den die Anstellungsbedingungen sehr wohl nur dem Reffordirektor bekannt gegeben zu werden brauchen. Aber selbst in diesem Falle bleibt die Verantwortung bei der Firma bestehen, denn sie hat die Berliner Organisation genehmigt. In dieser Verantwortung könnte auch dann nicht gerüttelt werden, wenn es wahr sein sollte, daß die Organisation auf die Anregung eines früheren Kriegsministers hin geschaffen wurde.

Jede Branche hat ihre Sitten und Gebräuche: Managen, ihren ungeschriebenen Ehrenkodex, den niemand ungestraft verletzen darf. Der Verkäufer technischer Dinge ist gewöhnlich, die Maschinenmeister für keine spezielle Schwermisstände freundlich zu stimmen, weil es hundert gleichwertige Sorten gibt und kein Fabrikdirektor es wagen dürfte, Döl einzukaufen gegen erstie Bedenken des oder der Meister, denen die Beaufsichtigung der Maschinen obliegt. Der Kanonereisenre, der ist ausschließlich mit staatlichen Behörden zu tun hat, ist, wenigstens im deutschen Zustande, ausschließlich an Qualität und an Preis gebunden, er ist bei einer intakten Heeresverwaltung nicht abhängig vom guten Willen nachgeordneter oder gar subalternen Stellen, wenn diese auch gelegentliche Schwierigkeiten bereiten können. Ich meine: die Firma Krupp hat die durch ihre Branche gezogenen Grenzen nicht respektiert, wenn sie das, sagen wir ruhig, aristokratische Geschäft in die Hände von Subalternen legte, und wenn sie der Ausländerschaft des deutschen inneren Marktes eine auf nachgeordnete Stellen des Kriegsministeriums eingerichtete Organisation gab. Brand, ein früherer Unteroffizier, erhielt ein Gehalt von siebenhundert Mark und außerdem noch zehntausend Mark Repräsentationsgelder! Wohl gemerkt: ein Unteroffizier, der weder ein Erfindergenie noch ein großzügiger Verkäufer ist.“

Herr Kleinow wendet sich dann noch mit bemerkenswerter Schärfe gegen den Kriegsminister, der in dieser Situation nichts anderes zu tun wußte, als der Firma Krupp im Reichstag seinen Dank auszusprechen.

### Zur Krupp-Affäre.

Die „Nordd. Allgem. Zeitung“ druckt folgende Mitteilung einer vermutlich Krupp = offiziellen Korrespondenz ab:

„Ein Essener Lokalblatt bringt, als angeblich aus einer Berliner militärischen Korrespondenz stammend, sensationelle Mitteilungen über die Enthüllungen Liebknechts in Sachen Krupp. Danach soll unter anderem dem Kriegsminister von den höchsten Stellen die Unterdrückung der Angelegenheit zugemutet worden sein. ferner soll eine größere Anzahl höchster preussischer Offiziere kompromittiert und etwa 34 Unteroffiziere verschiedener Garnisonen in die Untersuchung verwickelt sein. Endlich sollen Akten von höchster Wichtigkeit verraten und auch erwiesen sein, daß Kampartikel gegen Deutschland in die französische Presse lanciert seien. Wie wir an zuständiger Stelle hören, beruhen diese Mitteilungen auf freier Erfindung und können nur als böswilliges Nachwerk bezeichnet werden. — Verhätet gewesen sind in der sogenannten Krupp-Affäre militärischerseits nur sechs dem inbaldigen Verwaltungsdienst angehörige Persönlichkeiten, von denen sich bereits fünf wieder auf freiem Fuß befinden.“

### Balkan.

Die Räumung Skutaris und die Uebergabe an den Kommandanten des internationalen Geiswaders soll sobald wie möglich erfolgen.

Auch die Räumung Albaniens von den Truppen der kriegführenden Mächte ist teils durchgeführt, teils steht sie bevor. So berichtet die Albanesische Korrespondenz aus Durazzo: Die Abtransportierung der serbischen Truppen aus Mittelalbanien ist vollendet. Im Laufe der letzten drei Wochen haben die Serben ihre Truppenabteilungen aus den von ihnen besetzten Orten Mittelalbanien nach Durazzo zurückgezogen und deren Einschiffung auf griechischen Transportschiffen nach Saloniki in mehreren Staffeln vorgenommen. Sonnabend, den 3. Mai hat der letzte serbische Soldat Durazzo verlassen.

Die Agenzia Stefani meldet unterm 7. Mai aus Durazzo: Esad Pascha kündigt an, daß er bereit sei, seine Truppen in Durazzo einzuschiffen, er bittet die Flotte, ihm die nötigen Dampfer zu senden. Esad Pascha kündigt, daß seine Truppen mit denjenigen Eschad Paschas einen Kampf gehabt oder daß sie Gewalttaten begangen hätten.

## Die Lübecker Hafenspektion im Jahre 1912.

### II. Unfälle.

In den für die Hafenspektion zuständigen Betrieben ereigneten sich in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1912 insg. 179 Unfälle und zwar während der Tagesarbeit von 6 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. 153, während der Nachtarbeit von 6 Uhr nachm. bis 6 Uhr vorm. 26, zusammen 179 Unfälle, davon 38 im Betriebe des Hochofenwerks. Von den Unfällen waren 151 leichter, 18 mittlerer und 10 schwerer Art, davon 2 tödlich. Die Unfälle verteilten sich auf die Arbeitsplätze wie folgt: Schiffe 77 (5 schwere, 1 tödlich), Holzlagerplätze 67 (3 schwere), Kohlenlagerplätze 4, sonstige Arbeitsplätze 31 (2 schwere, 1 tödlich), zusammen 179 Unfälle.

### Art der Verletzungen

Augenverletzungen 1, Kopfverletzungen 16, Rumpferletzungen 26, Rippenbrüche und Querschnitten 9, Hand- und Fingerverletzungen 33, Arm- und Beinverletzungen 42, Fuß- und Zehenverletzungen 42, Verstauchungen 10. Total 179 Unfälle. Die Verletzten standen im Alter von 15—19 Jahren 4, 20—24 Jahren 35, 25—29 Jahren 59, 30—34 Jahren 31, 35—39 Jahren 31, 40—44 Jahren 8, 45—49 Jahren 2. Bei 2 Personen war das Alter nicht angegeben. Verteilung auf die Monate und Wochentage. Januar 13 (2 schwere), Februar 19 (1 schwere), März 6, April 9 (1 schwere), Mai 5 (1 schwere), Juni 20, Juli 32 (1 tödlich), August 13, September 11, Oktober 13 (1 schwere), November 15 (1 schwere), Dezember 23 (2 schwere, 1 tödlich). Sonntags 6, Montags 31, Dienstags 29 (3 schwere, 1 tödlich), Mittwchs 19 (1 schwere), Donnerstags 33 (2 schwere, 1 tödlich), Freitags 35 (1 schwere), Sonnabends 26 (3 schwere).

Die schweren Verletzungen befanden aus Schädel- und Gehirnerkrankungen (1 Arbeiter beim Hochofenwerk in der Arbeiterbude durch Kranstrammer gestößt), Leibquetsung (1 Arbeiter zwischen 2 Röhren togedrückt), Arm-, Bein- und Rippenbrüche, wie Lungenverletzung. Die mittleren und leichten Unfälle betrafen Verletzungen der verschiedenen Körperteile, Nachschlagen, Verstauchungen und Schnanzerrungen. Eine Untersuchung an Ort und Stelle wurde in 12 Fällen vorgenommen, wobei ein Verletzter dritter Personen

oder infolge fehlerhafter Einrichtungen nicht festgestellt werden konnte. Auch sämtliche anderen Unfälle konnten nicht auf Betriebsmängel oder Verschulden anderer zurückgeführt werden.

### Unterkunfts räume.

Die Station im Hafenannt wurde viermal benützt, die im Schuppen 6 befindliche einmal, die im Schuppen 17 gerichtet. Aus letzterer wurde im April, nachdem die Tür vermittelst des draußen im Glastüren hängenden Schlüssels geöffnet worden war, eine wolkene Decke entwendet, ohne daß es gelang, den Täter zu erwischen.

Die Verbandskästen wurden von einem Beamten der Feuerwehr revidiert und nach Bedarf ergänzt.

### Abtransport der Verletzten.

Bei eingetretenen Unglücksfällen, die eine Beförderung des Verletzten per Fuhrwerk nötig machten, wurde von den Arbeitsstellen oder dem Hafenannt sofort der Sanitätswagen der Feuerwehr requiriert, der immer schnell zur Stelle war.

Die früheren Unzuträglichkeiten, welche durch das Lange Liegen der Verletzten an der Unfallstelle und durch das Warten auf den Arzt hervorgerufen wurden, sind dadurch völlig behoben.

### Tragbahnen.

Im April wurden noch 2 Tragbahnen beschafft, welche an den Vorwerker Wiesen, eine in der Arbeiterbude bei Gohmann & Jürgens, eine im Kontor bei Haemann & Sohn untergestellt sind und bereits gute Dienste geleistet haben.

Es befinden sich nun an den wichtigsten Arbeitsstellen des Hafens in nicht zu großen Zwischenräumen Tragbahnen, die bei Unglücksfällen jederzeit in Benutzung genommen werden können.

Die Verbandsmaterialien auf den verschiedenen Arbeitsplätzen wurden des öfteren revidiert und, wenn nötig, ergänzt. Auf den größeren Holz- und Kohlenlagerplätzen, sowie in einzelnen Schuppen der Kaufmannschaft befinden sich im Samariterdienst ausgebildete Leute.

Das Hochofenwerk hat in seinem Betrieb einen Arzt fest ange stellt.

### Belichtung.

Die Belichtung ließ im allgemeinen auf den hier in fester Fahrt befindlichen Touren dampfern nichts zu wünschen übrig und auch die schwedischen Tramps besaßen meistens gute Lampen, während es bei den andern hier wild fahrenden Schiffen mit der Belichtung oft sehr hapert. Der Steuermann hatte alsdann die zur Belichtung der Arbeitsstätte notwendigen Lampen zu liefern. Die hier verkehrenden Kohlendampfer haben in den wenigsten Fällen ausreichende Belichtung, ebenso fehlt dieselbe auf fast allen Kohlenplätzen. In den Sommermonaten kommt dies weiter nicht in Betracht, da Arbeiter im Vöschbetriebe der Kohlenplätze nicht gemacht werden, sehr fühlbar macht es sich aber in den dunklen Monaten. Die Arbeiter, welche im Afford arbeiten, sehen oft die nötige Vorrichtung außer acht und arbeiten noch bei erheblicher Dunkelheit, so daß verschiedentlich von Seiten der Hafenspektion eingeschritten werden mußte. Es ist zu hoffen, daß nach Einrichtung des neuen Kohlenplatzes unterhalb des Konjunktors hierin Wandel geschaffen und daß auch auf den anderen Kohlenplätzen eine hinreichende Belichtung in absehbarer Zeit geschaffen wird. Die Belichtung der Schuppen und des oberen Teiles des Hafens läßt nichts zu wünschen übrig, an den unterhalb der Einfriedung gelegenen Arbeiter ist eine kleine, aber noch nicht völlig genügende Verbesserung eingetreten, indem der Weg an dem Konjunktors durch Gaslaternen beleuchtet wurde und 2 Laternen am Habelwerk von Gohmann & Jürgens nach dem Wasser hin aufgestellt wurden. Würdigenwert wäre es, daß die Belichtung der verlängerten Einfriedung bis zum Ende des Hafens in absehbarer Zeit durchgeführt würde. Auf denjenigen Arbeitsplätzen, auf denen keine Belichtung vorhanden war, wurde die Arbeitszeit in den dunklen Monaten entsprechend verkürzt.

### Arbeiterunterkunfts räume und Klojette.

Die Arbeiterbuden und Klojette wurden verschiedentlich in Bezug auf die Reinlichkeit revidiert und wo diese fehlte, das erforderliche veranlaßt.

Auf verschiedenen Plätzen wurden die Unterkunfts räume vergrößert oder neu erbaut.

### Nacht- und Sonntagsarbeit.

Von 10—12 Uhr haben im Berichtsjahre 25 Dampfer gearbeitet und 2 Dampfer während der ganzen Nacht. In 35 Sonntags- und Feiertagen wurde mit Ausnahme der Gottesdienstdienste auf 188 Dampfern und zwar in der Regel bis 2 Uhr nachmittags gearbeitet. Von diesen waren 144 Touren dämpfer, 11 Holzdämpfer, 20 Viehdämpfer, 4 Kohlendämpfer, 2 Erdämpfer, 3 Segler und 2 Röhre, sowie 2 leer angekommene Dampfer.

### Arbeits- und Lohnverhältnisse.

Im Berichtsjahre herrschte, abgesehen von den ersten Monaten des Jahres, in denen der Verkehr infolge der Eisverhältnisse in der Ostsee überhaupt ein flauer ist, eine lebhaft Tätigkeit im Hafen. Störungen, wie sie im Vorjahre infolge des ungünstigen Elbwasserstandes eintraten, kamen nicht vor, die Schiffe konnten daher ihre Ladungen prompt löschen oder laden. Die Arbeitsgelegenheit war eine gute, in einigen Monaten herrschte sogar ein empfindlicher Mangel an geübten Arbeitern, was namentlich dann bemerkbar wurde, wenn zu gleicher Zeit mehrere Kohlendampfer und Schleifholzdämpfer im Hafen lagen. Zur Arbeit auf den Holzschiffen und an den Kais mußten alsdann ungeübte Arbeiter und, wie im Vorjahre, Leute aus den Herbergen herangezogen werden. Unter diesen Umständen wurde von Seiten der Kapitäne vielfach über die langsame Entlohnung der Holzdämpfer geklagt. Aussparungen oder Streiks kamen in den der Hafenspektion unterstellten Betrieben nicht vor, verschiedene Schwierigkeiten, die sich aus Lohnverhältnissen ergaben, wurden beigelegt oder vor dem Gewerbegericht entschieden. Der am 1. Januar 1912 in Kraft getretene, zwischen Reedereiverein und Deutschen Transportarbeiterverband abgeschlossene Lohnvertrag, brachte den Arbeitern verschiedene wesentliche Aufbesserungen. Der Tarif gilt zunächst bis zum 31. Dezember 1914 und muß spätestens 6 Monate vor Ablauf gekündigt werden, andernfalls gilt er für ein weiteres Jahr. Der Tagelohn beträgt 5 Mk. Affordische wurden erzielt, die zwischen 8,20 Mk. und 15,80 Mark schwanken. Kohlen, Erze, Schiffs Holz, Feringe, Kronsbeeren, Kainit, Schwefel usw. wurden im Afford bearbeitet, sobald die Ladung wenigstens drei Viertel der Ladefähigkeit des Schiffes betrug. Gewöhnliches Holz und Stücker wurden im Tagelohn entloht und geladen. Ein großes Werk an der Untertrave hat seinen eigenen Tarif. Sämtliche Vösch- und Lagerarbeiten auf den dort liegenden Schiffen werden im Afford ausgeführt und kamen dabei Höchstätze von 10 Mk. in Betracht. Auch dort wurde dauernd über Arbeitermangel geklagt. Der im Flußschiffahrtsbetriebe zwischen Arbeitgeber und -nehmern vereinbarte Lohnvertrag ist noch in Kraft. Sämtliche Vösch- und Lagerarbeiten wurden im Afford ausgeführt, die Lohnsätze schwanken zwischen 6 und 10 Mk. Die Flußschiffahrt auf der Trave hatte unter der schlechten Konjunktur des Baugewerbes zu leiden, doch konnten die Fahrzeuge während im Leichterbetriebe des Hafens beschäftigt werden. Die Schiffsahrt nach Hamburg und auf dem Kanal war günstig, da der Wasserstand während des Sommers ein befriedigender war.

### Holzlagerplätze.

Bis Ende Dezember herrschte überall eine lebhaftige Tätigkeit, einzelne Firmen klagten über mangelnde oder ungenügende Arbeitskräfte. Am 1. Januar 1912 trat der am 30. Dezember 1911 vereinbarte Lohnvertrag in Kraft. Der Vertrag gilt zunächst bis zum 31. Dezember 1915 und muß spätestens 6 Monate vor Ablauf gekündigt werden, andernfalls gilt er stillschweigend als auf ein Jahr verlängert. Arbeits-einstellungen oder Streiks fanden nicht statt. Der Tageslohn beträgt 1912 45 Pfg. pro Stunde. Die Arbeitszeit ist vom 1. April bis 15. Oktober eine 10stündige, in der übrigen Zeit heißt die Festsetzung der täglichen Arbeitszeit den Arbeitgebern überlassen, darf jedoch nicht unter 7 Stunden betragen. Das Wägen der Fahrzeuge und das Beladen auf Eisenbahnwaggons erfolgte im Akkord. Stapel- und Lagerarbeiten wurden zumeist im Tageslohn ausgeführt. Für 5 Holzspezialfirmen besteht außerdem noch ein besonderer Lohnvertrag mit Gültigkeit bis zum 31. Dezember 1914 inkl., nach dem alle Arbeiten im Akkord ausgeführt werden sollen. Die Akkordlöhne schwanken zwischen 80 Pfg. und 1,80 Mk. pro Stunde.

### Kohlenlagerplätze.

Am 1. Januar 1912 trat ein neuer Tarif in Kraft mit Gültigkeit bis zum 31. Dezember 1913 und stillschweigender Verlängerung, wenn er nicht spätestens 6 Monate vor Ablauf gekündigt ist. Der für die Kohlarbeiter am 1. August 1911 in Kraft getretene Tarif ist noch in Gültigkeit. Der neue Lohnvertrag hat den Kohlenarbeitern wesentliche Vorteile gebracht. Die Arbeitszeit währte vom 15. März bis zum 14. Oktober von 6 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags mit dreistündigen Pausen, in der übrigen Jahreszeit wird nur während des Tageslichts gearbeitet. In diese Arbeitszeit fallen 2 1/2 Stunden Pause. Sämtliche Kohlenarbeiten werden im Akkord ausgeführt, das Aus- und Abbauen der Stellingen wird besonders vergütet.

Das Jahr 1912 kann für die Schifffahrt im Lübecker Gebiet als ein günstiges betrachtet werden.

Mit den Hafeninvestitionen Hamburg, Bremen und Bremerhaven wurde die nötige Kühlung aufrecht erhalten.

Mit den Arbeiten der verschiedenen Berufsgenossenschaften, insbesondere der Lagerberufsgenossenschaft, wurden wichtige Fragen besprochen und gelegentliche Revisionen vorgenommen.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 1. Mai.

**Achtung Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle Lübeck!** Über die Arbeiten der hiesigen Bau-Deputation (Staatsplatz) ist wegen Nichtanerkenntnis der hiesigen Lohn- und Arbeitsbedingungen die Sperre verhängt. Die Tarifkommission.

**Ein Maientag.** Langsam weicht das Morgenrot. Ein blutroter Schein leuchtet zwischen dem Blauwerk der hohen Linden durch. Jah lang ihm entgegen. Ein unruhiger Schlaf trieb mich vorzeitig hinaus, hinein in den erwachenden Morgen.

Im Park rufen sich die Vögel den ersten Frühgruß zu, gleiten mit zierlichem Flug vom Reif zum Futterplatz, von Baum zu Baum, von Zweig zu Zweig.

Stärker wird der Schein am Himmelstrand, auf der Anhöhe leuchtet mit der volle Sonnenkranz entgegen, der Tag ist endgültig erwacht, verspricht selten schön zu werden.

Hoch über der Bäume Wipfel verbreitet sich der lebenspendende Schein, leuchtet mit Vollkraft in das lichte Sichen-gehege.

Nur wenige Stämme sind's, die übermächtig emporragen, der nachwachsenden Schöpfung den Stempel innewohnender, gewaltiger Kraft ausdrückend. Das Vogelgeflügel jubiliert hoch auf dem mächtigen Baume mit den knorrigen Ästen, singt um die Wette.

Mit jedem Schritt weitet sich die Brust, verweht sich Fröh-sinn mit sinnenden Gedanken.

Leben! Das höchste Gut, das uns nur einmal gegeben wird. Ringsum im frischen Morgenrot spricht alles vom Leben, in allen Tönen und Trillern ruft's in die blauen Lüfte von der Schönheit des Lebens.

In der Wipfel Blätterrauschen wird der Freudenklang angestimmt, er hallt weiter in der Stille des Waldes, überläßt Wiesen und Felder.

Weiter, größer wird die Welt!

Wo Alltagsmenschen achlos vorbeiwandern, belebt Hoheitsvolles die Natur, wirkt in sich selbst das Umgebende, Seiende. Unaufhörlich Tun verbindet Menschen und Welt.

Eben lausche ich einem langgezogenen, fast jammernd an-sprechenden Tone, den ein mir unbekannter gesiederter Sänger hinter dem Knick regelmäßig hervorbringt, bis der Kundstuf meine Aufmerksamkeit ablenkt. Unaufhörlich ruft er aus dem Wald heraus, fast liebhaft klingend gegenüber dem vorigen Sänger.

Da durchzittert's die auf's Weihevoll gestimmten Ner-venfasern. Duzende elektrischer Bohrer wühlen sich ins harte Eisen. Hunderte Hämmer sausen hernieder und machen den Sang am Waldrand verstummen.

Auf der Werft hat der Arbeit Werk begonnen, sehnige Arme strecken sich, um Werte zu erzeugen. Hier offenbart sich die Kraft des einzelnen und der Masse, die unbezwingbar wird, wenn sie sich zusammenschließt. Der Guß ist oft erprobt, er wird in vollkommener Legierung von unseren Nachfahren in neue Kinnen geleitet werden.

Ich bin beim Ausgangspunkt angelangt, komme aus freier Natur, war eben noch voll frohen Lebens, und doch engt sich beim Betreten der Burgtorbrücke die Brust wieder zusammen. Der Gedanke, der mich hinausgetrieben, verdichtet sich zur Wirklichkeit.

Glücklich gleitet der Blick hinter das Gemäuer. Die er-wachende Lebensluft, die ich im Walde empfunden, war so tief, daß ich sie hätte in die Welt hinausstreuen mögen, in alle Winkel und Gassen, wo arme Menschen wohnen: Kommt heraus aus den bumpyen Löchern, wandert in Feld und Wald, durch Wiesen, Täler und Höhen, vereinigt euch zu wirklichen, menschlichem Sein.

Die Hafenbahn kommt himmelnd herangehulst, der schetternde Klang ertönt einem hinter vergittertem Fenster als Sterbeglökeln. Die Hafnarbeiter stehen in großer Zahl herum, warten auf Beschäftigung, um sich und die Ihren am Leben zu erhalten.

Das Leben ergießt sich über die Brücke. Der eine und und andere schaut den schwarzgekleideten Herren im Zylnider nach, die im Gerichtsgebäude verschwinden. In dem roten Haus, wo unlängst ein Richter einem Angeklagten zurief: Jawohl, hier haben wir die Macht!

Es wird großer Aufwand gemacht, Richter, Doktoren und Bürgerzeugen kommen, verschwinden hinter der Mauer, Kriminalschutzleute sichern den Platz vor ihr. Ein Fürwärtiger scheint das Geheimnis erraten zu haben, er steigt bei der Treppe auf einen Baum und grinst höllisch über seine Tat in den Ankreis.

Die Sonne steigt höher, der Maientag weckt alles Lebens-fähige.

Und hinter der Mauer fällt der Kopf Landherrs durch das Weid des Henkers in den Sand.

Es lebe das Leben!

**Blutige Vergeltung.** Heute morgen 6 1/2 Uhr wurde auf dem Hofe des Untersuchungsgefängnisses in der Burgstraße der Reichsmatrose Hans Landherr vom Scharfrichter Gröppler

aus Magdeburg vom Leben zum Tode gebracht. Damit wurde eine Bluttat durch eine andere vergolten. Der Hinrichtung wohnten reichlich zwanzig Personen, richterliche Be-amte, Ärzte, Bürger, die als Zeugen fungierten, und Ver-treter der Presse bei. Der Delinquent war, als er aus seiner Zelle herausgeholt und seinen letzten Gang antreten mußte, totenbleich aber gefaßt. Er sagte kein Wort, sondern starrte unverwandt das Fallbeil an. Als Landherr schon auf das Brett geschmalt war, schrien er einige Worte zu murmeln, doch das herabfallende Fallbeil endete alles. Etwa drei lange, bange Minuten dauerte der ganze schauerliche Vorgang vom Betreten des Hofes bis zum Fall des Hauptes. Dann war, wie es heißt, der Gerechtigkeit Genüge geschehen!

Ist denn die vorläufige Lösung eines Menschen, wie sie an Landherr heute morgen vollzogen worden ist, wirklich ein Akt der Gerechtigkeit? Oder ist eine solche Hinrichtung, eine Bluttat, nicht vielmehr ein Rückfall in die Bar-barei des Mittelalters?

In Lübeck selbst hat seit mehr als 80 Jahren das Weid des Gefekes geruht. Mühte es jetzt wieder hervorgeholt und angewandt werden? Wohl war die Mordtat, welche von Landherr und seinem Komplizen am 23. September vorigen Jahres auf der Travemünder Chaussee an dem jungen Drogisten Fischer begangen wurde, außerordentlich schwer und verabscheuungswürdig. Niemand wird sie entschuldigen und ihre Urheber der Strafe entziehen wollen. Und doch gibt es Gründe, welche dem Täter mildernd angerechnet werden sol-len. Landherr, der eben Zwanzigjährige, hatte eine freund-lose Jugend hinter sich, Elternliebe hat er nie gekannt, son-der nur ein Familienleben, das total zertrütert war. Die sorgende Hand der Mutter, der sicherer Führer, den andern Kinder der Vater ist, fehlte. Und so kam er auf Abwege. Darf man das verzeihen? Aus den Tagebüchern des Ge-richteten dringt doch gelegentlich der unter der Mähe glim-mende Funke einer jüdischen Seele, der wohl nur der An-jahung durch gute Menschen bedurft hätte, um zur Flamme emporzuzuglehen.

Der Senat hat von seinem edelsten Recht, dem Gnaden-recht, keinen Gebrauch gemacht. Weite Volkskreise, die Gegen-der Todesstrafe sind, hatten nicht daran geglaubt, daß der Spruch des Schwurgerichts vollstreckt werden würde. Der Senat beschloß jedoch anders. Vielleicht sollte ein abschreden-des Exempel statuiert werden, in Rücksicht auf die Mordtaten, die sich in unserer Gegend in diesem Jahre hier zugetragen haben. Solche abschreckende Exempel sind aber schon um des-willen verfehlt, weil sie die erhoffte Wirkung in der Regel nicht erzielen.

Landherrs Kopf ist gefallen. Der Schrei der „Lübedischen Anzeigen“ nach seinem Blute hat Gehör gefunden. Im Volke wird hingegen die Forderung in verstärkter Weise erhoben: Fern mit der barbarischen Todesstrafe!

Der Konsumverein für Lübeck und Umgegend hielt gestern abend im Gewerkschaftshaus eine außerordentlich General-versammlung ab. Zunächst wurde das Andenken des verstor-benen Aufsichtsratsmitgliedes Genossen Lowack in üblicher Weise gelehrt. Dem vom Genossen Bromme erstatteten Be-richt der zur Prüfung der Eutiner Angelegenheit eingesetzten Kommission ist zu entnehmen, daß letztere mit 11 gegen 7 Stimmen den Ausschluß Borchards nicht für gerechtfertigt hielt. Die Kommission erklärte, daß die Verwaltung in gutem Glauben gehandelt habe und daß auch eine Anzahl Verdadts-momente gegen B. vorlägen. Jedoch seien letztere nicht aus-reichend bewiesen, um zum Ausschluß zu kommen. Genosse Henze gab sodann ein Schreiben des Genossen Borchardt aus Bremen bekannt, in welchem dieser seines Wegzuges aus Eutin halber seine Berufung gegen den Ausschluß jurisdiziert. Anstelle des verstorbenen Genossen Lowack wurde Genosse Spiegel in den Aufsichtsrat gewählt.

**Konkursverföhung.** Über das Vermögen der Firma S. L. Wie-gels, vorm. J. C. Bunge, Gesellschaft mit beschränk-ter Haftung in Lübeck, Fischergrube 61, ist am 8. Mai 1913, nachmittags 3 Uhr 10 Min., das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwalt Dr. E. Benda in Lübeck wurde zum Konkursverwalter ernannt.

**pb. Vobentammerdiebstähle.** In der Nacht zum 8. d. M. sind mehrere Vobentammer eines Hauses der Waisenhof-strasse erbrochen und daraus Herrenstrümpfe, gez. W. M., Handtücher, gez. M. N., rot-weiß und blau-weiß karierte Trodenkücher, gestrickte Taschentücher, Besatzartikel, Vorhem-den, Krawatten usw. gestohlen worden.

**pb. Unterschlagung.** Ein Stadtreisender von hier wurde festgenommen, weil er einästerte Gelder nicht an seine Firma abgeliefert, sondern für sich verbraucht hatte.

**Öffentliche Bücher und Lesehalle, Mengstraße.** Am ersten Pfingsttage findet keine Bücherausgabe statt. Am zweiten Festtage ist die Bücherhalle wie an Sonntagen von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr geöffnet. Die Lesehalle wird an beiden Festtagen um 9 Uhr abends geschlossen.

**Der Touristeverein „Die Naturfreunde“** unternimmt Pfingsten eine 2-Tage-Tour nach dem Schalfec. Die Abfahrt erfolgt vom hiesigen Bahnhof am Sonntag, dem 11. Mai, morgens 8,29 Uhr. In Ralsburg treffen sich die hiesigen Teilnehmer, die dort um 8,48 Uhr ankommen, mit den Ham-burger und Kieler Genossen auf dem Bahnhof. Von dort er-folgt der gemeinsame Abmarsch. Auch Nichtmitglieder kön-nen an der Tour teilnehmen.

**Schluß.** Die Sprechstunde des Arbeiter-sekretariats findet morgen — Sonnabend — von 5 bis 7 1/2 Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Saborowski, „Gasthof zur Linde“, statt.

**e. Stokkelsdorf.** Einige Richtigstellungen sind in dem gestrigen Bericht über die letzte Parteiverammlung vorzunehmen. Zunächst sind die ersten sechs Genossen der Agitationskommission für Presse und Partei doppelt ange-zählt. Ferner soll es nicht Th. Böge sondern Th. Böge heißen. Schließlich muß das letzte Wort Jülsburg anstatt Jadenburg heißen; in Jadenburg wird so leicht noch kein Provinzial-Parteitag für Schleswig-Holstein und unser Fürstentum ab-gehalten werden können; da müssen wohl noch erst einige hundert Parteigenossen und Genossinnen in unsern Ortsver-ein aufgenommen werden.

**Katekan.** Achtung Parteigenossen, Aus-schlüßler! Da wir in der politischen sowie in der gewerk-schaftlichen Bewegung in der Gemeinde West-Katekan schwer unter dem Mangel an Lokalkräften zu kämpfen haben, richtet der Parteivorstand von Katekan das Ersuchen an die Genossen, bei Ausflügen nach hier folgende Lokale zu berücksichtigen: In Katekan die Gastwirtschaft der Wwe. Kopp und „Gasthof zum Fürst Blücher“; im Timmendorfer Strand „Hotel am Meer“. Diese drei Lokale stehen uns zu Abhaltungen von politischen sowie gewerkschaftlichen Versammlungen zur Ver-fügung; verdienen also auch unsere Unterstützung. In Pans-dorf, Luchendorf, Groß- und Klein-Timmendorf, Hemmels-dorf sind keine Lokale für uns. Darum, Parteigenossen, be-rücksichtigt die obenangeföhrten Lokale.

**Reinisch.** Ein Schandener ging Mittwoch nach-mittag gegen 4 Uhr in Reuhof auf. Es brante eine von den Arbeitern Wagt und Wols bewohnte Kate total nieder. Die Frau Wols befand sich in der Entbindung. Die beiden Sa-milien sind durch dieses Feuer hart betroffen, da sie nicht ver-sichert waren. Die Familie Wols wurde im Armenhaus untergebracht.

**w. Münn.** Kollegienitzung. Verhandelt wurde in der gestrigen Sitzung der städtischen Kollegien über den

Antrag der Baukommission, die Lehrerwohnungen beim alten Volksschulgebäude zu modernisieren und dafür 5000 Mark zu bewilligen; die laufenden Unterhaltungskosten würden jähr-lich 1000 Mark betragen. Nach lebhafter Debatte, in welcher seitens der Stadtverordneten zum Ausdruck kam, daß sie dies städtische Grundstück lieber ver-kaufen als joviell Geld hineinstecken wollen, und der Bürgermeister erklärte, daß nicht ein Zufall bei städtischer Grund und Boden in der Stadt mehr verkauft werden soll, wird dieser Punkt von der Tagesordnung abgehört. — Der Rektor hat den Antrag ge-stellt, ihm in Rücksicht auf seine große Familie und weil die jetzige Dienstwohnung zu klein, beim neuen Volksschulhaus eine Dienstwohnung mit zu erbauen. In Anbetracht der Größe des Objekts wird der Antrag abgelehnt. Die Ver-wertung des Grambeder Moores, die schon in verschiedenen Sitzungen die Kollegien beschäftigte, wurde auch heute noch nicht endgültig beschlossen. Bei den stattgehabten Verpach-tungen sollen Schiebungen seitens eines Pachtlichhabers vor-gekommen sein, so daß dessen Angebot, wenn sich der Sachver-halt bewahrheitet, nicht berücksichtigt werden soll. Neben einem Gutachten des Hofbesizers Dame liegt ein Gutachten des Stadtförsters über die Kultivierung des Moores vor, die sich natürlich vollständig widersprechen. Herr Dame stellt sich in seinem Gutachten der Stadt für die Folge auch weiter zur Verfügung. Beschlossen wird, das Moor bis zum 15. Oktober ds. Js. als Ruhweide zu verpachten und ein Gutachten des Vorsitzenden der Landesstrukturanstalt in Kiel, Dr. Franke, über die Kultivierung des Moores einzuholen. Dem Reichsverband zur Unterstützung der Veteranen werden 50 Mark bewilligt. Von einer Unterstützung der hiesigen Veteranen beim Regierungsjubi-läum wurde nicht gesprochen. Alle Schnorrerei, wenn sie nur im großen betrieben wird, findet seit Jahren in den Kollegien ihre Anhänger; immer wird das Geld für manchmal recht zweifelhafte Zwecke bewilligt, aber den hie-sigen Bewohnern gegenüber scheint man eine Verpöchtigung nicht zu kennen. Ein Antrag des Vorsitzenden der Regekom-mission, den städtischen Arbeitern, die meistens Renteneempfänger sind, den bisherigen Tagelohn von 1,20 Mk. auf 1,50 Mk. zu erhöhen, wurde mit dem Wunsch des Stadtrats Rönnpag, diese Erhöhung seit dem 1. Mai zu zahlen, an-genommen. Der städtischen Sparkasse wurde die Berechti-gung erteilt, den Zinsfuß für Einlagen auf 4 Prozent er-höhen zu dürfen. Der Bürgermeister teilte noch mit, daß der Rentier Ruit mit seiner Klage gegen die Stadt abgewiesen worden sei, auch die Klage der Witwe Joseph sei zugunsten der Stadt entschieden; in einem Prozeß Marjahn gegen die Stadt sei Marjahn durch Teilurteil in einem Falle abge-wiesen, in anderen Falle die Stadt dem Grunde nach für schädigungspflichtig erkannt worden, wegen des letzten Falles soll Berufung eingelegt werden.

**Hamburg.** Differenzen bei der Verlagsge-sellschaft deutscher Konsumvereine. Am Frei-tag, 2. Mai, haben 78 Buchdrucker der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine die Kündigung eingereicht, das heißt, mit Ausnahme der in leitenden Stellungen Befindlichen alle im Verbands der Deutschen Buchdrucker organisierten Gehil-fen. Nachdem mehrfach Differenzen beigelegt worden waren, gab, wie aus von Seiten der Buchdrucker berichtet wird, den letzten Anlaß zu der Kündigung die Maßregelung dreier Kollegen. Diese Kollegen, über zwei Jahre im Geschäft und anerkannt tüchtige Arbeiter, weigerten sich aus persönlichen Gründen, der Unterstützungskasse des Zentralverbandes deut-scher Konsumvereine beizutreten; sie nahmen dafür auch ihr tarifliches Recht in Anspruch; dem nach § 10 Ziffer 2 des Deutschen Buchdruckerartikels darf die Kondition über deren Dauer nicht von der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zu einer Organisation oder Kasse abhängig gemacht werden. Trotzdem der Geschäftsleitung bezw. Herrn Heinrich Kauf-mann bekannt war, daß sie mit dieser Entlassung einen Tarif-bruch beging, erfolgte die Kündigung ohne Angabe von Grün-den. Und zwar ohne Angabe von Gründen, weil der Tarif ein Recht hierzu gibt. Das Tarifschiedsgericht ließ aber diese Ausrede nicht gelten und entschied die Klage der drei Kolle-gen dahin, daß ihre Entlassung tarifwidrig sei und sie als ge-mäßregelt gelten. Wie außerordentlich schwierig es ist, bei dem paritätischen zusammengelegten Tarif-Schiedsgericht eine Maßregelung anerkennen zu lassen, ertellte daraus, daß im vorigen Geschäftsjahre von vier anhängig gemachten Maß-regelungssagen keine endgültig entschieden wurde. Hier aber erfolgte ein nicht berufungs-fähiger Entscheid, dem sich die Firma auch jügen will. Nicht jügen will sich aber Herr Kauf-mann — den wir für die Zuspizung der Verhältnisse in erster Linie verantwortlich machen müssen — der Forderung der Buchdrucker, die drei Gemäßregelten wieder einzustellen. Ange-blich, weil das Schiedsgericht die Wiedereinstellung nicht im Urteil ausgesprochen hat; wozu es aber nur berechtigt ist, wenn es sich um Vertrauensleute handelt. Dann bildet einen weiteren Grund der Weigerung die angebliche Befeldigung des Geschäfts durch zwei der Gemäßregelten, weil sie die Handlungsweise der Geschäftsleitung als das bezeichneten, was sie ist, und dafür unter Vorauszahlung des Lohnes sofort entlassen wurden. Die Vertrauensleute überreichten dann nachstehende Forderungen: 1. Bedingungslose Wiederein-stellung der drei gemäßigten Kollegen. 2. Entlassung des Betriebsleiters Steinhorst. 3. Entlassungen haben nach der Anciennität zu erfolgen; Entlassungen außer der Reihen-folge bedürfen der Zustimmung der gewählten gewerkschaft-lichen Vertretung. 4. Entlassungen, deren Gründe außerhalb des Arbeitsverhältnisses liegen, dürfen nicht vorgenommen werden. 5. Angemessene Bezahlung. 6. Jegdewelche Maß-regelungen dürfen aus dieser Bewegung nicht entstehen. — Die Geschäftsleitung lehnte es in einem Antwortschreiben ab, die gestellten „außertariflichen Forderungen“ zu erfüllen und betonte, daß sie auch in Zukunft nie den Versuch machen wird, die tariflichen Rechte der Gehilfen irgendwie zu schmälern. (Ann. d. Red.: Uns scheint, daß bei beiderseitigem guten Willen sich diese Differenzen und ihre Zuspizung wohl hätte vermeiden lassen; und das wäre im Interesse des Ansehens der Arbeiterbewegung nur zu wünschen gewesen.)

**Rüstringen.** Protest gegen die Polizeitaktik in Wilhelmshaven. Eine Versammlung von 3000 Personen protestierte in Rüstringen nach einem Referat des Genossen H u g gegen die unerhörte Säbelattate, die die Wil-helmshavener Polizei am 1. Mai an der oldenburgisch-preu-ßischen Grenze auf die Maifischspaziergänger verübte, ferner gegen die tendenziösen offener aus dem Polizeibureau stam-menden Berichte der bürgerlichen Blätter über diese Vor-gänge am 1. Mai. Nach Aufsicht der Verammlung wurde das Vorgehen der Polizei von politischen Erwägungen dik-tiert; es habe hierfür aber jeder sachliche Grund gefehlt, da an allen Wochentagen nach Schluß der Arbeitszeit der Reichs-wehr Passanten in gleich hoher Anzahl wie am 1. Mai die Straße passierten, in welcher sich die Vorgänge abspielten. Die Versammelten sprachen den zahlreichen Opfern des Polizei-jäbels ihre Sympathie aus und verpflichteten sich, für die rechtliche und materielle Unterstützung der Betroffenen und In-teressierten in vollstem Maße einzutreten.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schmarh. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

# HOLSTENHAUS

G. M. B. H.

LÜBECK

HOLSTENSTRASSE.

## Extra-Angebote für die Pfingst-Feiertage

**Täglich frisch:**

Hiesiger Stangenspargel  
Pfund 30 60 75

---

**Große Ladungen:**

Holsteiner Landschinken  
feinste Qualität  
1-, 2- u. 4-Pfd.-Stücke . Pfund 130

---

Junge Schabekartoffeln  
Pfund 25

---

**Große Ladung:**

Gelbe Kan. Bananen  
10 Stück 58

---

Ca. 6000 Dosen  
Junge Brech- u. Schnitt-Bohnen  
2-Pfund-Dose 33

---

**Vom Lübecker Schlachthof:**

Junges Rindfleisch  
Bratenstücke Pfd. 80 u. 90 u. Pfid. 75

Jung. Schweinefleisch  
Bratenstücke Pfund 90 u. Pfid. 80

Rind- und Schweine-Hack  
Pfund 80

### Frisches Gemüse

Junger Kopfsalat	. . . 2 Kopf	9 3/4
Junger Rhabarber	. . . 2 Bund	8 3/4
Junger Spinat	. . . . . Pfund	9 3/4
Salat-Gurken	. . . Stück	20 15 3/4
Neue ägyptische Zwiebeln	Pfd.	9 3/4
Junge Radieschen	. . . 2 Bund	9 3/4

### Frische Früchte

la. St. Michel-Ananas	. Pfund	1.20
Feinste Tafelbirnen	. . Pfund	40 3/4
Australische Tafeläpfel	Pfund	32 3/4
Kochäpfel	. . . . . Pfund	18 3/4
Apfelsinen	. . . 10 Stück	38 3/4 48 3/4
Zitronen	. . . . . 10 Stück	58 3/4

### Frucht-Säfte

Erdbeer- und Johannisheersaft	Flasche	1.30
Frankfurter Apfelwein	Flasche	48 3/4

### Zitronensaft mit Zucker

Zitronensaft mit Zucker	Flasche	1.20
Fruchtweine	weiß und rot . . . Flasche	65 3/4

### Weine

Marca Italia	. . . . . Flasche	1.10
Bas Medoc	. . . . . Flasche	1.65
Mosel-Rebe	. . . . . Flasche	1.30
Rhein-Perle	. . . . . Flasche	1.45
Portwein	. . . . . Flasche	1.60
Samos	. . . . . Flasche	1.30
Sherry	. . . . . Flasche	1.50
Bowlen-Sekt (Fruchtw.)	Flasche	1.85
Maitrank	. . . . . Flasche	1.15

### Delikatessen

Schweinebraten	. . . . . Pfund	2.00
Gekochter Schinken	. Pfund	2.00
Gemischter Aufschnitt	. Pfund	1.60
Lachs, geräuchert	. . . Dose	60 3/4
Sardinen in Oel	. . . 1.20	65 3/4 48 3/4
Kronen-Hummer	. . . . .	1.70 95 3/4
Sardellen	. . . . . Glas	75 3/4
Delikatess-Anchovis	. Glas	28 3/4
Apetitsild	. . . . . Dose	35 3/4

### Frisch gerösteter Kaffee

Unsere Spezialmarken sind durch fachmännische Zusammenstellung und sorgfältige Röstung erstklassig in Geschmack, Aroma und Ausgiebigkeit

Lübecker Mischung	80 3/4	Hamburg Mischung	88 3/4	Bremer Mischung	90 3/4
1/2-Pfund-Paket		1/2-Pfund-Paket		1/2-Pfund-Paket	
Blaue Kreuzband-Packung.		Braune Kreuzband-Packg.		Grüne Kreuzband-Packung	

### Gemüse-Konserven

Suppenspargel	. . . . . 2-Pfd.-Dose	58 3/4	1-Pfd.-Dose	34 3/4
Junge Erbsen, feinfein	. . . . .	80 3/4	45 3/4	
Gemüse-Erbsen	. . . . .	42 3/4	28 3/4	
Stangen-Schnittbohnen	. . . . .	38 3/4	25 3/4	
Perl-Brechbohnen	. . . . .	42 3/4	28 3/4	
Jg. Karotten in Würfeln	. . . . .	32 3/4	23 3/4	
Leipziger Allerlei	. . . . .	58 3/4	34 3/4	
Teltower Rübchen	. . . . .	72 3/4	40 3/4	
Sellerie in Scheiben	. . . . .	68 3/4	39 3/4	

### Früchte-Konserven

Pflaumen, süssauer	. . . . . 2-Pfd.-Dose	48 3/4	1-Pfd.-Dose	29 3/4
Pflaumen, halbe Frucht	. . . . .	68 3/4	38 3/4	
Mirabellen	. . . . .	86 3/4	48 3/4	
Reineclauden	. . . . .	92 3/4	48 3/4	
Birnen, weiss und rot	. . . . .	88 3/4	48 3/4	
Aprikosen	. . . . .	1.18	65 3/4	
Apfelmus	. . . . .	80 3/4	45 3/4	
Gemischte Früchte	. . . . .	98 3/4	54 3/4	
Erdbeeren für Bowle	. . . . .	1.22	68 3/4	

### Handschuhe

Halbhandschuhe durchbrochen, 40 cm lang	25 3/4 55 3/4
Halbhandschuhe fein. Neizgewebe, 50 cm lg.	80 3/4 1.25
Finger-Handschuhe durchbroch, weiß u. farb.	35 3/4 60 3/4
Finger-Handschuhe durchbroch, 40-60 cm lg.	60 3/4 95 3/4
Netzhandschuhe reine Seide, 60 u. 70 cm lg.	1.75 2.25
Herr.-Handschuhe Leinwand-Nachahmung	60 3/4 95 3/4
Herr.-Handschuhe porös, Seide u. Seid.-Imitat.	1.45 2.25

### Strumpfwaren

Damen-Strümpfe engl. lang, schwarz u. braun mit Doppelferse und Spitze	30 3/4 50 3/4
Damen-Strümpfe durchbrochen, schwarz, braun und in mod. Kostüm-Farben	75 3/4 1.25
Damen-Strümpfe mit farb. gestickten Seiden-tupfen und Streifen	90 3/4 1.40
Damen-Strümpfe Seiden- und Musselinflor, schwarz, braun und farbige	95 3/4 1.10
Farbige Söckchen mit Wollrand	Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9
Pr.	40 3/4 45 3/4 50 3/4 55 3/4 60 3/4 65 3/4 70 3/4 75 3/4

Herren-Socken Schweißsocken, grau, stark wollhaltig	35 3/4 55 3/4
Herren-Socken schwarz u. braun, m. Doppelferse und Spitzen	38 3/4 55 3/4
Herren-Socken geringelt, Grund schwarz oder farbige	48 3/4 60 3/4
Herren-Socken Seiden-Nachahmung m. Laufmasche	95 3/4 1.25
Kinder-Söckchen Reine Wolle, in braun und schwarz	Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9
Pr.	45 3/4 50 3/4 55 3/4 60 3/4 65 3/4 70 3/4 75 3/4 80 3/4 85 3/4

### Weißwaren

Blusenkragen Taill. u. Raffet u. Spacht-Zwischensätzen und Spitze	95 3/4 1.40
Blusen-Garnituren aus gestickt. Mail u. Spitze	1.50 2.25
Jabots aus Mail und Taill.	65 3/4 95 3/4
Gest. Bulgarenkrage für Kissen und Jacken	1.25 1.85
Kinder-Garnituren Extraraine m. Spachtel-Spitze	1.50 2.50
Matros.-Garnituren aus gestickt. Mail	1.85 2.45

### Herren-Wäsche und Krawatten

Weißes Oberhemden mit u. ohne feste Manschetten	4.50 6.50
Farbige Oberhemden hell und dunkelgründig	3.45 4.95
Farbige Oberhemden mit Waschseide, Eins. u. Manschett.	6.00
Farbige Garnituren weich und gestickt	60 3/4 95 3/4
Stehkragen flach, alle mod. Formen	35 3/4 50 3/4
Stehumlegekrage flach, neueste Formen	55 3/4 60 3/4

Serviteurs flach, weich und gestickt	40 3/4 60 3/4
Krawatten Schleifenform neueste Dessins	40 3/4 60 3/4
Krawatten lange Form neueste Tupfen u. Streifen	65 3/4 95 3/4
Krawatten Selbstbinder mod. geschloss. u. offene Form	50 3/4 75 3/4
Reins. Selbstbinder in großer Auswahl	95 3/4 3.50
Hosenträger mit Wäscheschoner	75 3/4 1.25

**Weißes Kinder-Schürzen**  
mit Stickerei-Zwischensätzen und Spitzen  
90 3/4 1.25 1.65 1.95

---

**Weißes Tändel-Schürzen**  
mit Stickerei-Volant und Zwischensätzen  
65 3/4 90 3/4 1.45 1.95

---

**Schwarze und weiße Stangenreier**  
Robhaar . . . . . 95 3/4

---

**Reinseidene Schärpenbänder**  
12 bis 18 cm breit  
Regulär bis 1.90 . . . . . Meter 65 3/4

---

**Elegante Autoschals**  
ca. 2 Meter lang  
Chiffon, Kristalline, Seiden-balist, besonders billig 1.95 95 3/4

---

**Schweizer Stickerei-Taschentücher**  
35 3/4 45 3/4 95 3/4

---

**Herren-Balist-Taschentücher**  
mit farbiger Kante . . . . .  
30 3/4 45 3/4 65 3/4

---

**Moderne seidene Ansteckblumen**  
50 3/4 65 3/4 95 3/4 1.25

---

**Moderne Damen-Gürtel**

Waschgürtel weiß u. mit farb. Stick. 50 3/4 95 3/4

Lackledergürtel in allen Farben . . . . . 60 3/4 1.25

Wildledergürtel imitiert, in allen Farben . . . . . 1.25

---

**Bastfarbige Damen-Handtaschen**  
in Rips u. Shantung-Nachahm.  
1.25 1.75 2.85 3.25

---

**Herren-Strohhüte**  
Matelot- u. Knifform  
1.00 1.95 2.25 3.45 4.85

---

**Herren-Panama-Hüte**  
10.50 16.50 18.50 24.50

Knaben - Strohhüte 1.00 1.65

---

**Englische Herren-Reisemützen**  
besonders billig 95 3/4

---

**Herren-Spazierstöcke**  
Malacca- u. Pfeiferrohr  
besonders billig 1.25 75 3/4

## Nochmals Sozialdemokratie und Religion.

Der gegenwärtige Reichskanzler kann es immer noch nicht verwinden, daß er bei seinem Ausfall gegen die angebliche Religionsfeindschaft der Sozialdemokratie einen bösen Boß geschossen hat. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die zu allen möglichen Hausknechtsfinnissen bereit gehalten wird, mußte in einem Leitartikel nachweisen, daß Herr v. Bethmann-Hollweg trotz des Irrtums im Einzelfalle alles in allem genommen doch das Richtige getroffen habe. Da jedoch der Kredit des offiziellen Blattes von seinen Brotaggebern mit Recht nicht allzu hoch geschätzt wird, so hat jetzt ein geistlicher Herr, der unserer Erinnerung nach sich dem Reichsverbande gegen die Sozialdemokratie zur Verfügung gestellt hat, in der alldeutschen „Täglichen Rundschau“ nochmals das saure Amt der Reichskanzlerverteidigung zu verrichten. Illgenstein heißt der Gute, der nach altem Rezept den Zitatenack über unsere Partei ausschüttet. In Nummer 209 vom 7. Mai 1913 beweist er durch Belegstellen klipp und klar, daß der Programmpunkt, der von der Erklärung der Religion zur Privatsache handelt, eitel Lug und Trug ist. Wir erleben dergleichen ja alle Augenblicke. Da verkündet ein nach den Moralgrundsätzen des Reichsverbandes handelnder Gegner, was noch kein Mensch bestritten hat und was bei der arbeitserfeindlichen Haltung vieler amtlichen Religionsverkünder nicht im geringsten wunder nehmen kann. Nämlich, daß es in den Reihen unserer Partei Gegner, ja entschiedene Feinde von Kirche und Religion gibt. Sollte man dies überaus beliebte Rezept allgemein anwenden, so könnte man auch darlegen, daß das Hohenzollerhaus ein Feind des Christentums sei, weil Friedrich II. aus seinem Atheismus kein Hehl gemacht hat, oder daß die „Tägliche Rundschau“ demselben Laster huldt. Professor Häckel ist ein fanatischer Gegner alles Gottesglaubens und Christentums, und ein nicht minder fanatischer Bismarckschwärmer. Die „Tägl. Rundschau“ hat ebenfalls Bismarck mächtig in ihr Herz geschlossen. Wichtiger muß auch diese Zeitung auf den lieben Gott eine Wäde haben. Nun sind wir, wie gesagt, die letzten, die bestreiten, daß in den Reihen unserer Partei nicht selten Gegner der christlichen Kirchen anzutreffen sind. Ob mehr als in den Reihen etwa der liberalen Parteien, wissen wir nicht. Tatsache ist aber, daß aus mancherlei Ursachen heraus, unter denen die schon erwähnte Arbeitserfeindschaft zahlreicher Geistlichen nicht die geringste ist, sich nicht so sehr die Religions- als die Kirchenfeindschaft unter Sozialdemokraten zeigt. Um diese von niemanden geleugnete Tatsache ins Licht zu rücken, hätte der Leitartikel der „Tägl. Rundschau“ gar nicht einmal nötig gehabt, so gewagte Sprünge zu machen, wie in der Stelle, die von Friedrich Engels Religionsfeindschaft handelt. Er führt da folgendes Zitat aus den „Deutsch-französischen Jahrbüchern“ an:

Wir haben der Religion und den religiösen Vorstellungen ein für allemal den Krieg erklärt und kummern uns wenig darum, ob man uns Atheisten oder sonst irgendwie nennt.“

Wir wollen davon absehen, daß dieser Satz 1844 geschrieben wurde, also zu einer Zeit, wo noch niemand an eine deutsche Sozialdemokratie dachte und die Gegnerschaft gegen Religion und Christentum gerade bei den

Vorkämpfern des Bürgertums sozusagen zum guten Ton gehörte. Wie wenig aber der angeführte Satz auch gegen Engels auszunutzen ist, lehrt der folgende Zusammenhang. Engels bespricht in dem Aufsatz ein Buch des englischen Schriftstellers Carlyle, das den Titel „Vergangenheit und Gegenwart“ trägt und die Verworfenheit der herrschenden Klassen in England geißelt. Mehring gibt in seiner „Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie“ die in Betracht kommende Stelle wie folgt wieder:

„Der Atheismus, den Carlyle schildert, will Engels auch vernichten, aber dadurch, daß er dem Menschen den Inhalt wiedergibt, den er durch die Religion verloren hat, nicht als einen göttlichen, sondern als einen menschlichen Inhalt, und die ganze Wiedergabe beschränkt sich einfach auf die Erweckung des Selbstbewußtseins. Die Präntation des Menschlichen und Natürlichen, übermenschlich, übernatürlich sein zu wollen, sei die Wurzel aller Unwahrheit und Lüge.“ Deshalb haben wir auch der Religion und den religiösen Veranstaltungen ein für allemal den Krieg erklärt und kummern uns wenig darum, ob man uns Atheisten oder sonst irgendwie nennt.“

Engels setzt dann auseinander, daß dies auch Goethes philosophische Ansicht sei:

„Der Mensch hat sich nur selbst zu erkennen, alle Lebensverhältnisse an sich selbst zu messen, nach seinem Wesen zu beurteilen, die Welt nach der Forderung seiner Natur wahrhaft menschlich einzurichten, so hat er das Rätsel unserer Zeit gelöst. . . . Alles das steht auch in Goethe, dem „Propheten“, und wer offene Augen hat, der kann es herauslesen. Goethe hat nicht gern mit „Gott“ zu tun, das Wort machte ihn unbehaglich, er fühlte sich nur im Menschlichen heimisch, und diese Menschlichkeit, diese Emanzipation der Kunst von dessen Fesseln der Religion macht eben Goethes Größe aus.“

Liest man diese Sätze, so erkennt man, wie plump unser Freund Illgenstein arbeitet, wenn er, ganz nach dem Muster eines im Juni 1910 herausgegebenen Reichsverbandsflugblatts, aus dieser Abhandlung für seinen Zweck Beweise zu schöpfen sucht. Daß die wesentlichsten seiner anderen Zitate ebenso kenntnis- und bedenkenlos ausgegriffen sind, leuchtet an diesem Beispiel ein und sei nur nebenher bemerkt. Statt zu Unrecht der Sozialdemokratie die Schuld daran beizumessen, daß weite Schichten des Volkes, und wahrlich nicht die schlechtesten, sich vom heutigen Christentum abgewandt haben, täten die Interessenten der Kirche gut, einmal in ihrer allernächsten Nachbarschaft nach den Ursachen der „Gottentfremdung“ Umschau zu halten. Vielleicht geht ihnen dann ein Licht darüber auf, daß der Hin und wieder der Wahrheit zugängliche fromme „Reichsbote“ recht hatte, als er am 23. Dezember 1908 schrieb:

„Wo ist die Schuld dieser Gottentfremdung größer, in den oberen oder in den unteren Ständen unseres Volkes? In den oberen! In den unteren ist die Gottentfremdung vielfach die Tochter der Not, herausgeboren aus sozialem Druck, bei den höheren Ständen dagegen meistens die Schwester des Hochmutts und eine freie Entscheidung gegen die Stimme des Gewissens, gegen das Göttliche in der Brust des Menschen.“

Vielleicht gestehen sie dann auch, daß ein aufrechter Geistlicher, Pastor Dörries in Hannover, recht hatte, als er im Hinblick auf einen gegen den dortigen „Volkswillen“ Ende 1904 ins Werk gesetzten Religionsprozeß in Nr. 53 der „Christlichen Welt“ schrieb:

„Unseres Wissens wäre es auch das erste Mal, daß von Seiten eines Sozialdemokraten Jesus gelästert worden wäre. Wir sind nicht ganz unbedarft in der sozial-

demokratischen Literatur. Aber von einer Lästerung des Arbeiterkinds von Nazareth ist uns niemals etwas unter die Augen gekommen.“

Weiter kommen sie dann am Ende auch zu der Ansicht eines anderen Vertreters der christlichen Religion, der Mitte 1902 im „Göttinger Tageblatt“ meinte:

„Ueber das Atheitentum“ des Abgeordneten Bebel ist mehr Freude im Himmel als über das „Herr, Herr“ unserer Grafen und Barone.“

Deffentlich dürfen die Herren Bethmann-Hollweg und die zu ihren Gunsten tätigen Federhelden allerdings nicht eingestehen, wie wenig das in Preußen als muster-gültig abgestempelte Christentum vom Geist seines Stifters in sich hat und wie verquidend dem gegenüber gerade vom echt religiösen Standpunkt aus die angebliche Religionsfeindschaft mancher Sozialdemokraten wirkt!

## Annahme der Schieds-sprüche im Baugewerbe.

Die Verhandlungen des Verbandstages der Bauarbeiter haben zwei Tage in Anspruch genommen. Anfänglich herrschte unter den Delegierten eine tiefgehende Unzufriedenheit mit den Vorschlägen der Unparteilichen, und besonders die Vorschläge für das rheinisch-westfälische Industriegebiet wurden mit starker innerer Erregung entgegengenommen. Allmählich aber, insbesondere unter dem Eindruck der Ausführungen Paepfows und der übrigen Vorstandsvertreter, machte die Erregung einer ruhigeren Beurteilung Platz. Die Vorschläge der Unparteilichen wurden dann mit 296 gegen 99 Stimmen angenommen. Der Abstimmung lag eine Resolution zugrunde, in der die Annahme der Vorschläge ausgesprochen wird. Zugleich wird darin gesagt, daß der Vorstand den Auftrag erhält, gemeinsam mit dem Vorstand des Arbeitgeberbundes zu versuchen, die Unstimmigkeiten in den Vorschlägen der Unparteilichen für Rheinland und Westfalen zu beseitigen.

Auf dem Verbandstag der Zimmerer kam nach einem Bericht des Vorstandsvorsitzenden Schrader in der sehr ausführlichen Diskussion allgemein sehr starke Unzufriedenheit mit den Schiedsentscheidungen zum Ausdruck. Von etwa 40 Diskussionsrednern sprachen nur sehr wenige für Annahme der Schiedsentscheidungen. Nicht nur von den Delegierten aus Rheinland-Westfalen, die guten Grund zur Unzufriedenheit haben, weil sie in den Schiedsentscheidungen am schlechtesten weggekommen sind, wurden die Schiedsentscheidungen verworfen, sondern auch von Delegierten aus der Provinz Sachsen, aus Schlesien und anderen Bezirken. Vielfach kam die Meinung zum Durchbruch, daß die zentralen Verhandlungen wohl für die Unternehmer vorteilhaft seien, daß die Bewegungsfreiheit der Zimmerer aber dadurch örtlich gebremst werde. Die Resolution des Stuttgarter Verbandstages, die sich über lokale Verhandlungen aussprach, mußte daher stärker beachtet werden. Wenn trotzdem eine starke Mehrheit für die Annahme der Schiedsentscheidungen in der Abstimmung ergab, so war für die Delegierten hierfür bestimmend, daß die Tarifverhandlungen in ihrem Gesamtergebnis einigermassen

## Im Hochwald.

Roman von Gustav Hedenwind-Eriksson.  
Aus dem Schwedischen von A. Lütjohann.

(12. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Der Philosoph sah auf der Britische und erzählte den Brüdern von seiner letzten Nacht im Norderschlag. Gleichzeitig flüchte er seine Hoje. Auch die Söhne des Rahnmachers hörten ihm zu, während sie ihre Aelte schlossen.

„Wo ich doch allein war“, fing er an, „konnte ich ja so viel husten wie ich Lust hatte und hab' denn auch die ganze Nacht kein Auge zugetan. Ihr wißt ja, daß die Poeste nun mal meine Herzstärkung ist, und um mich zwischendurch ein bißchen aufzumuntern, ließ ich dem Schneesturm da draußen mein Ohr. Ich weiß nicht, wie ich Euch das recht beschreiben soll, aber es klang gleichzeitig schön und schaurig. Lange hatt' ich so dagesessen und dem Trommelwirbeln gegen die Felsen und den Schwingenschlägen über dem Moor gelauscht, da hört' ich mit einem Male Hundegeul ganz in der Nähe. Und dann lief es ums Haus und trachte auch an der Tür, ganz wie ein Hund, — hier mitten im Walde gibts doch keinen Hund, daack' ich. Aber da ging mir plötzlich ein Licht auf. Na, ich will Dich, sagt' ich, und nun sollt' Ihr was zu hören kriegen. Ich schwang mich durch den Rauchfang aufs Dach, und könnt' Ihr raten, was ich da sah? Acht, sage acht große Wölfe, die ums Haus trachten, und heulten und im Abfallhaufen herum-schnüffelten.“

„Und Du warst der neunte“, fügte der Professor hinzu.

„So, ho, ho!“ lachte der alte Honon in seiner Ede.

„So laßt mich doch erzählen. Da daack' ich.“

„Weil Du unter den Wölfen warst, wolltest Du auch mit ihnen heulen“, unterbrach ihn Schnaufel.

„Just so! He, he, ham!“ jagte Hans Lia und sah durch den Rauchfang hinauf, ob es schon tagte.

„Ja, betnah“, fing der Philosoph wieder an, „denn es fiel mir ein, ihnen etwas vorzusingen; ich stimmte das Gebet des Holzhändlers an, und das machte ihnen Beine. In einem Hui waren sie auf und davon.“

„Na, es war ihr Glück, daß sie Beine hatten, um wegzulaufen“, fiel Domkapitel ein. Und darauf lachten sie alle auf einmal.

Schließlich kam einer von den Fuhrleuten aus dem Stall und erzählte, daß es Tauwetter war. Darüber freuten sich alle, denn an diesem Tage sollte gemessen werden und es war also nicht so kalt auf dem See; auch kam noch ein anderer Vorteil dazu, die Arthiebe in den abgehauenen Stämmen quollen wieder zusammen, beim Nachmessn würde man nicht gar zu viel abrechnen können. Doch waren fast alle der Meinung,

daß am Ende doch ebensoviel Stämme lastiert würden. Einige behaupteten, die Aktiengesellschaft bekäme auf die Art diese „Brads“ umsonst — andere dagegen, daß Jan sie sicher nicht umsonst lassen würde, und daß es die Fuhrleute wären, die dran verlorren.

Plötzlich klingelte eine Schelle. Es war Grels, der das Stielenschiff von der Wand nahm und sich hinausdrückte.

„Na, er hat's nötig“, sagte jemand. „Er ist Gott und aller Welt schuldig — und dem Teufel wohl auch. So geht's, wenn einer die Nase zu hoch trägt. Wißt Ihr noch, wie er damals auch Holzpatron werden wollte? Diesmal hat er sich selbst im Licht gestanden. Freilich, wenn Herr Plan diesen Sommer nicht wiederkommt, ist's ja möglich, daß sein Jonas sich wirklich im Küsterhof festsetzt, und das war' ihnen zu gönnen. Sonst nimmt Grels noch denselben Weg wie Göran Maler.“

Als dieser Name genannt wurde, sah Domkapitel auf und sagte: „Da triffst Du den Nagel auf den Kopf, Mons. In dem Bild könnt' Ihr Euch alle spiegeln, denn Ihr seit samt und sonders Göran Maler. Er zerrt und Ihr hinterher. Keiner von Euch hat festen Boden unter den Füßen. Ihr werdet schon erleben, daß ich recht habe.“

Damit nahm er seine Art und schritt hinaus.

Ueber den Bergen im Osten steigt der Tag herauf. Es ist Tauwetter und milde Luft. Vom See her schallt das donnernde Getöse rollender Stämme — Arthiebe im Wald und die schneidenden Töne der Säge. Überall Schellengeklänge und Schnauben der Pferde. Und wohin das Auge blickt, trifft es glänzendes, neugehauenes Holz auf den Abhängen und am Rande des Moores. Ueber das Gemälde leuchtet das Morgenrot. Immer neue, glänzende, farbenschimierende Stämme werden herangezauert. Dieser Kunde Morgen ist wundervoll. Wie in einem Märchenland. Den „Baasweg“ entlang gleiten gewaltige Holzführen, die Pferde ziehen aus aller Macht, und das Knirschen und Kreischen der gespannten Ketten läuft übers Moor gegen die jenseitigen Höhen.

Den Berg hinauf geht's mit schwindelnder Fahrt. Bei jeder Wegbiegung lauert ein Unglück, aber es geht gut, die Schelle klopft dem Pferd liebtönd gegen die Brust, das Tier schnaubt und hält nach Kräften die schwere Fuhre zurück, wengleich es wie ein Ball von einer Seite des Weges zur andern geschleudert wird. Der Fuhrmann pariert den Schritten mit den Füßen, die Peine hat er um die behandschuhenden Hände gewickelt und redt sie wie die Saiten einer Geige. Wie ein rasender Stier stürmt die Fuhre den Berg hinunter. Endlich ist sie unten am See. Der Fuhrmann stößt einen Seufzer der Erleichterung aus — sein Pferd ebenfalls, und dann wiehert es seinen Kameraden weiterhin einen fröhlichen Gruß zu.

Die Ketten werden gelöst und die Stämme rollen mit Donnergetöse nach beiden Seiten hinunter.

Das Messen ist schon im vollen Gange. Neben einem Berg aus Holz steht Jans Schwarzer vor einem hübschen Korbschlitten gespannt und frißt zartes Heu. Oben auf dem Berg steht Jan in einem Wollspelz, hält ein Buch in der Hand und schreibt ebenso schnell wie der Kotschwanz zuft. Dieser läuft mit seinem Zollstock und mißt den Durchmesser der Stämme und ruft ihre Länge und Dike: Einundzwanzig Fuß zehn — siebzehn Fuß neun — siebenundzwanzig Fuß acht usw. Jan antwortet und schreibt.

Hinter dem Kotschwanz gehen die „Stempler“, die ein Zeichen in das Holz schlagen, damit es den Weg nach dem rechten Sägewerk unten an der Kiste findet.

Sie halten sich fleißig dran, wie es oben im Wald der Brauch ist.

Die umgewehten Bäume werden bearbeitet — die stehenden ebenfalls. Zu beiden Seiten einer Fichte stehen zwei Mana, wie zusammengelappt, mit dem Kopf nach unten und ziehen mit ungläublicher Kraft die Langläge — ein Volk, das einen biegsamen Rücken hat und arbeiten kann. Der Baum muß hart an der Erde abgefägt werden, denn ein Stumpf kostet Strafe — eine bis fünf Kronen — und das kann sich keiner von diesen Leuten leisten. Auf dem zuerst gefällten Stamm liegt die Bluse, ein Stück weiterhin der Helsingörer\* und der Hut, und noch ein wenig weiter liegt die Weste, so daß die Leute halb nur noch in Hemd und Hose gehn. Ihr Haar trieft vor Schweiß — die dünnen Kleidungsstücke kleben ihnen an Leibe und ein heller Dampf steigt von ihren Rücken auf. Endlich fällt der Baum und augenblicklich lassen die Vier ihre Art und fallen die Aelte und Zweige an. Aber hinten auf dem Moor schleicht ein Mann — er unterjucht das Buschwerk, kauert nieder, steigt auf einen Stamm und hält Umschau, kauert nochmals nieder und hält wiederum Umschau. Das ist der Fuhrmeister, diese ininteressante Erscheinung mit ihren Attributen — die große Zange über der einen Schulter, den Hebel auf der andern und die Art in der Hand. Er hat die größte Verantwortlichkeit — soll gerade Weg machen und für die Beine der Pferde aufkommen, muß den Zollstock bis an die Wurzel ziehen und die Stämme so placieren, daß sie leicht abzulangen sind, außerdem mithelfen beim Aufstapeln und Laden. Dabei soll er aufpassen, daß keins der hervorgezauerten Kleinode irgendwo im Dickicht vergessen wird, denn das kann den Kontraktnehmern Hunderte von Kronen kosten. Kurz, er ist der Ordner, der Räucher und Hervorbringer, ein Argus mit hundert Augen, ein Hexenmeister der Jetztzeit!

(Fortsetzung folgt.)

\* gestricke Taden in grellbunten Farben.

Befriedigend sind. Mit 102 gegen 35 Stimmen beschloß der Verbandstag die Annahme der Schiedssprüche.

Ähnlich wie auf dem Verbandstag der Bauarbeiter war die Erregung der Delegierten auf der Generalversammlung der Christlichen. Die Generalversammlung des christlichen Verbandes hat den Vorschlägen ebenfalls mit einer sehr großen Mehrheit zugestimmt, wobei zu bedenken ist, daß gerade der christliche Verband, der die Hauptmasse seiner Mitglieder in Rheinland und Westfalen hat, von den Härten der Schiedssprüche am schwersten getroffen wird.

Für die Betonarbeiter sind die Arbeitsverhältnisse noch nicht tariflich bestimmt. Am Freitag sollen für diese Branche Verhandlungen unter Zuziehung von Delegierten stattfinden. Die dort getroffenen Vereinbarungen sollen dann Geltung haben, ohne daß Verbandstage darüber Beschluß fassen.

Am allgemeinen dürfen die Bauarbeiter mit dem Ergebnis dieser Bewegung zufrieden sein. Wenn man von den Härten der Schiedssprüche für einzelne Landesteile absieht, stellt sich das Ergebnis doch ziemlich befriedigend dar. Der Effekt ist der, daß etwa 10 Prozent der Bauarbeiter eine Lohnerhöhung von 3 Pfg., etwa 20 Prozent eine solche von 4 Pfg., 35 Prozent von 5 Pfg. und 33 Prozent von 6 und mehr Pfennig erhalten. Daneben tritt für 32 000 Mitglieder des Bauarbeiterverbandes eine Arbeitszeitverkürzung ein. Im Durchschnitt stellt sich die Lohnerhöhung auf 5,11 Pfg. pro Stunde. Sie kommt etwa 400 000 baugewerblichen Arbeitern (Maurern, Zimmerern und Hilfsarbeitern) zugute. Auch die große Lohnbewegung von 1910 brachte den Bauarbeitern einen ähnlichen Erfolg, aber nur nach einem nennwürdigen schweren Kampfe. Diesmal war es ihnen möglich, diese Lohnerhöhung ohne Kampf auf dem Wege der Verhandlung zu erreichen. Das ist die Frucht der in den letzten Jahren so eifrig und erfolgreich betriebenen Organisationsarbeit.

Es ist allerdings anzunehmen, daß sich noch einige Nachjudungen einstellen werden, insbesondere wird man in den Kreisen der rheinisch-westfälischen Bauarbeiter sich nur sehr schwer zum Abschluß der Verträge verhalten. Dazu kommt, daß die Unternehmer in Rheinland-Westfalen trotz des für die Arbeiter verhältnismäßig schlechten Schiedsspruches die Schiedssprüche ablehnen wollen; in einigen Städten haben die örtlichen Unternehmerorganisationen die Schiedssprüche schon abgelehnt. Es ist aber bei der guten und oft beobachteten Disziplin der baugewerblichen Organisationen zu erwarten, daß auch diese Hindernisse überwunden werden, und daß auch die Bauarbeiter im Westen des Landes den annehmbaren Erfolg, der in diesem Ergebnis der Lohnbewegung zweifellos liegt, schätzen und würdigen lernen werden.

Da Resultat der Abstimmung der Bauunternehmer lag abends noch nicht vor.

### Es wählten nur 30 unter 100 Wahlberechtigten.

Den Wählern ist das preussische Wahlrecht eine trübselige Waffe zur Lösung der eigenen Unverschiedenheiten. Daran schließt sich an, daß die Beteiligung der Wähler 1. und 2. Klasse bei allen bisher in Preußen erfolgten Wahlen durchaus nicht schlecht ist. Die plebejische Klasse der dritten Klasse und Qualität hatte noch vor wenigen Jahren nicht nur nichts zu bedeuten, sondern auch gar nichts zu sagen. Damit ist es anders geworden! Deswegen ist aber auch notwendig, daß die Wahlberechtigung in der dritten Klasse diesmal anders geartet ist als bisher. Sehen wir uns doch die Entwicklung der Wahlberechtigung in den einzelnen Klassen etwas genauer an, so ergibt sich das folgende Bild:

Es wählten unter 100 Wahlberechtigten in den einzelnen Klassen:

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.
1908	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1912	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1916	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1920	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1924	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1928	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1932	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1936	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1940	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1944	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1948	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1952	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1956	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1960	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1964	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1968	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1972	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1976	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1980	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1984	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1988	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1992	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
1996	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2000	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2004	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2008	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2012	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2016	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2020	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2024	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2028	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2032	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2036	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2040	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2044	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2048	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2052	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2056	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2060	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2064	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2068	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2072	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2076	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2080	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2084	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2088	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2092	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2096	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25
2100	25	25	25	25	25	25	25	25	25	25

Den Wählern ist das preussische Wahlrecht eine trübselige Waffe zur Lösung der eigenen Unverschiedenheiten. Daran schließt sich an, daß die Beteiligung der Wähler 1. und 2. Klasse bei allen bisher in Preußen erfolgten Wahlen durchaus nicht schlecht ist. Die plebejische Klasse der dritten Klasse und Qualität hatte noch vor wenigen Jahren nicht nur nichts zu bedeuten, sondern auch gar nichts zu sagen. Damit ist es anders geworden! Deswegen ist aber auch notwendig, daß die Wahlberechtigung in der dritten Klasse diesmal anders geartet ist als bisher. Sehen wir uns doch die Entwicklung der Wahlberechtigung in den einzelnen Klassen etwas genauer an, so ergibt sich das folgende Bild:

Den Wählern ist das preussische Wahlrecht eine trübselige Waffe zur Lösung der eigenen Unverschiedenheiten. Daran schließt sich an, daß die Beteiligung der Wähler 1. und 2. Klasse bei allen bisher in Preußen erfolgten Wahlen durchaus nicht schlecht ist. Die plebejische Klasse der dritten Klasse und Qualität hatte noch vor wenigen Jahren nicht nur nichts zu bedeuten, sondern auch gar nichts zu sagen. Damit ist es anders geworden! Deswegen ist aber auch notwendig, daß die Wahlberechtigung in der dritten Klasse diesmal anders geartet ist als bisher. Sehen wir uns doch die Entwicklung der Wahlberechtigung in den einzelnen Klassen etwas genauer an, so ergibt sich das folgende Bild:

Den Wählern ist das preussische Wahlrecht eine trübselige Waffe zur Lösung der eigenen Unverschiedenheiten. Daran schließt sich an, daß die Beteiligung der Wähler 1. und 2. Klasse bei allen bisher in Preußen erfolgten Wahlen durchaus nicht schlecht ist. Die plebejische Klasse der dritten Klasse und Qualität hatte noch vor wenigen Jahren nicht nur nichts zu bedeuten, sondern auch gar nichts zu sagen. Damit ist es anders geworden! Deswegen ist aber auch notwendig, daß die Wahlberechtigung in der dritten Klasse diesmal anders geartet ist als bisher. Sehen wir uns doch die Entwicklung der Wahlberechtigung in den einzelnen Klassen etwas genauer an, so ergibt sich das folgende Bild:

Den Wählern ist das preussische Wahlrecht eine trübselige Waffe zur Lösung der eigenen Unverschiedenheiten. Daran schließt sich an, daß die Beteiligung der Wähler 1. und 2. Klasse bei allen bisher in Preußen erfolgten Wahlen durchaus nicht schlecht ist. Die plebejische Klasse der dritten Klasse und Qualität hatte noch vor wenigen Jahren nicht nur nichts zu bedeuten, sondern auch gar nichts zu sagen. Damit ist es anders geworden! Deswegen ist aber auch notwendig, daß die Wahlberechtigung in der dritten Klasse diesmal anders geartet ist als bisher. Sehen wir uns doch die Entwicklung der Wahlberechtigung in den einzelnen Klassen etwas genauer an, so ergibt sich das folgende Bild:

Den Wählern ist das preussische Wahlrecht eine trübselige Waffe zur Lösung der eigenen Unverschiedenheiten. Daran schließt sich an, daß die Beteiligung der Wähler 1. und 2. Klasse bei allen bisher in Preußen erfolgten Wahlen durchaus nicht schlecht ist. Die plebejische Klasse der dritten Klasse und Qualität hatte noch vor wenigen Jahren nicht nur nichts zu bedeuten, sondern auch gar nichts zu sagen. Damit ist es anders geworden! Deswegen ist aber auch notwendig, daß die Wahlberechtigung in der dritten Klasse diesmal anders geartet ist als bisher. Sehen wir uns doch die Entwicklung der Wahlberechtigung in den einzelnen Klassen etwas genauer an, so ergibt sich das folgende Bild:

### Aus der Partei.

Wahlberechtigung... Die plebejische Klasse der dritten Klasse und Qualität hatte noch vor wenigen Jahren nicht nur nichts zu bedeuten, sondern auch gar nichts zu sagen. Damit ist es anders geworden! Deswegen ist aber auch notwendig, daß die Wahlberechtigung in der dritten Klasse diesmal anders geartet ist als bisher. Sehen wir uns doch die Entwicklung der Wahlberechtigung in den einzelnen Klassen etwas genauer an, so ergibt sich das folgende Bild:

### Soziales.

Der Sieger des Wahlkampfes... Ein Bericht über den Wahlkampf...

Erfolge sehr anerkennend aus. Der Unterricht hat bei allen Kindern seinen Zweck, ihnen bei der Rückkehr in die Stadtschule ein ungekürztes, müheloses Weiterkommen zu ermöglichen, völlig erreicht. Die größeren Schüler haben sämtlich am Schluß des Sommerhalbjahres die Prüfungen ihrer Klassen in der Stadt mitgemacht. Fast der ganze Unterricht wurde den Kindern, während sie auf Liegestühlen ruhten, im Freien erteilt. Besonders Augenmerk wurde auf Turn- und Atemübungen und Gesang gelegt. Auch Gartenarbeit wurde eifrig getrieben. Von den in der Waldschule untergebrachten 108 Kindern wurde eine durchschnittliche Gewichtszunahme von fast 8 Kgr. ermittelt; im einzelnen schwankten die Gewichtszunahmen zwischen 0,5 und 6,5 Kgr.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten veranstaltet ihre Jahresversammlung diesmal am 20. und 21. Juni aus Anlaß der Jahrhundertausstellung in Breslau. Auf der Tagesordnung stehen eine Reihe wichtiger Fragen, deren Diskussion das Interesse weiter Kreise erwecken wird. Dr. Julian Marcuse (Ebenhausen) ist als Referent für das Thema „Geschlechtskrankheiten und Bevölkerungsproblem“ genannt worden. Das Korreferat hat Herr Prof. Blaschko übernommen. Prof. J. Heller wird über „Geschlechtskrankheiten und Cherech“ sprechen. Ferner soll ein Referat von Dr. Chochen über die von der Gesellschaft seinerzeit ins Leben gerufene Sexualpädagogische Aktion und ihre bisherigen Erfolge eine Diskussion über das weitere Vorgehen der Gesellschaft auf diesem Gebiete einleiten.

Die Heraushebung der Altersgrenze für die Altersrente auf das 65. Lebensjahr soll im Jahre 1915 vom Reichstage beschlossen werden. Bei Beratung der Reichsversicherungsordnung hatte die Regierung bekanntlich diese Forderung abgelehnt, weil die Kosten für diese Verbesserung als unerschwinglich angesehen wurden. Schon vorher hatte die Regierung diesen Einwand erhoben, als die freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangehörigen gegenüber einer Regierungsentschließung über die Rentenversicherung der Privatangehörigen den Ausbau der Invalidenversicherung forderte. In jener Denkschrift vom Juli 1908 wurde berechnet, daß der Bezug der Altersrente bereits vom 65. Lebensjahre ab eine jährliche Mehrausgabe von 40,5 Millionen Mark verursacht. Als aber die Regierung 1909 den Entwurf der Reichsversicherungsordnung veröffentlichte, berechnete sie diese Kosten nur noch auf 28,5 Millionen Mark. Diese Berechnungen wurden aber etwas kritisch betrachtet. Auf einer Konferenz der Vertreter der Landessicherungsanstalten, die am 4. April im Reichsversicherungsamt abgehalten wurde, konnte denn auch auf Grund der bei den Versicherungsanstalten vorgenommenen Zählungen festgestellt werden, daß die Gesamtbelastung nur 13,75 Millionen Mark jährlich beträgt, wovon das Reich 11, und die Versicherungsanstalten 2,75 Millionen Mark zu tragen hätten. Damit entfällt eines der wichtigsten Argumente gegen den Ausbau der Invalidenversicherung. Die Regierung wird nun hoffentlich baldigst die Forderung der freien Vereinigung erfüllen und dem Reichstage eine Vorlage zugehen lassen, in der die Altersgrenze für den Bezug der Altersrente auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt wird.

### Aus Nah und Fern.

Zwei Personen ertrunken. Ein schwerer Bootsunfall hat sich am Charlottenburger Ufer in Berlin zugetragen. Dort wurde ein Ruderboot von dem Dampfer „Christede“ in der Dunkelheit umgefahren und die beiden Insassen, zwei junge Männer, fanden den Tod in den Fluten. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Eine Militärpatrouille verunglückt. Aus Luzern wird gemeldet: Eine aus vier Mann bestehende Patrouille eines Infanterieregiments kam im Morgengrauen in die Nähe des Niglibühl. Da sich hier ein „feindlicher“ Posten befand, bewegte sich die Patrouille in gedeckter Stellung vorwärts. Dabei geriet der Führer mit dem Kopf voraus ins Rutschen und fiel über eine Felswand hinunter. Seine Kameraden wurden eine Strecke weit mitgerissen, konnten sich aber noch im letzten Augenblick vor der Wand festhalten. Der Führer hat infolge eines Schädelbruchs den Tod gefunden, ein weiterer Soldat soll einen Beinbruch erlitten haben.

Matrosen als Mädchenhändler. Die Amsterdamer Polizei berichtet aus den Händen von Matrosen des Dampfers „Diana“, der angeblich in Saardam liegt, zwei familiäre Mädchen, die von den Matrosen aus Holland mitgeführt und an Bord des Schiffes verkauft gehalten wurden. Ein Kamerad verriet die Sache, als die Matrosen sich anzeigten, die Mädchen in Amsterdam an berufstätige Händler zu verkaufen.

Schweres Unglück. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch verbrachten in Neuport Nachbarn in das Haus von E. Gordon in der Madison Street einzudringen, da der Bewohner des Hauses sich seit einigen Tagen nicht mehr hatte sehen lassen. Im Haus machte sich ein harter Gasgeruch bemerkbar. Als sich die Leute heransetzten, hatte sich der Behälter des Gases mit Gas verpuffert. Die Stuhlbeinenden wollten in der Dunkelheit Licht anzünden, was zur Folge hatte, daß die furchtbare Explosion entstand. 30 Personen wurden durch Stuhlbeinenden und umherfliegende Hausgegenstände verwundet, darunter zwölf schwer. Türen, Fenster und Treppen wurden durch die Gewalt der Explosion herausgerissen. Es entstand ein Brand, der aber durch die Feuerwehr bald wieder gelöscht werden konnte.

Zu die Luft gejagt. Nach einem Telegramm aus Bagdad in Bagdad ist dort die Luft durch eingetroffen, daß die unglücklichen Aufständischen einen Militärzug auf der mesopotamischen Staatsbahn mit Dynamit in die Luft gejagt haben. Die Wehrmacht der mit dem Zug Befördereren 25 Soldaten soll ums Leben gekommen sein.

Eine ganze Familie vergiftet. In dem oberitalienischen Dorf Sanaga ist eine achtköpfige Familie einem bedauerlichen Verhängnis zum Opfer gefallen. Die Leute waren nämlich von einem Giftschüssel, das die Gattin mitgebracht hatte, das sie für geräucherten Parasolentee hielt, vergiftet worden. Zwei Personen starben bereits, die anderen drohen mit dem Tode.

Milionsäcker und Großgrundbesitzer als Falschmünzer. In Russland erregte die Verhaftung von sechs Männern, die als die reichsten ihrer Gegend bekannt waren, nicht geringes Aufsehen. Als Jwan Filatow vor einigen Tagen in die erste Klasse des Eisenbahnzuges steigen wollte und statt dessen der Schaffner in das Polizeigebäude folgen mußte, glaubte man, daß es sich um einen Verstoß handeln müsse, doch Filatow trägt ungeheure Wändefalten und ist einer der bekanntesten Schatzhüter. Sein Lebenswandel war einwandfrei, er besaß eine Frau und seine Kinder, er konnte sich nur das Opfer einer Verwundung oder eines Todes ereignen, und man bedauerte schon die Beamten, die ihn zur Polizei führten. Jedoch es war kein Verstoß. Filatow war ein Falschmünzer, der dem Staatsschatz durch seine Tätigkeit in Russland gemacht, die ihm ein ungeheures Vermögen ein-

trugen. In den großen Städten sammelte er die Adressen von reichen und angesehenen Leuten und schrieb ihnen Briefe, in denen er sich als kranker Akademiker ausgab und um ein Unterkommen bat. Die Mädchen mußten dürftig gekleidet die Briefe zuteilen und von jedem Gang mindestens fünf Rubel mitbringen. Hatten sie weniger, dann machte sie Filatow mit der Peitsche auf ihre „Pflichten“ aufmerksam. Seit fünf Jahren betrieb der Mann diese Beschäftigung, und bei seiner Verhaftung fand man Hunderte von Bettelbriefen, die alle in verschiedenem Wortlaut abgefaßt waren. In Madras wurde er verhaftet man zur selben Zeit fünf andere Leute, die das größte Ansehen genossen, einen ungeheuren Einfluß besaßen und in Palästen wohnten. Die Umgebung von Madras war in letzter Zeit mit falschem Gelde überschwemmt, und es gelang der Polizei nicht, den Falschmünzern auf die Spur zu kommen. Endlich führte eine Spur in den Palast des Vladimir Mamotow, aber es traute sich niemand, hier nach einer Falschmünzwerkstätte zu suchen. Auf Antrag des Ministers machten vier Polizeioffiziere mit ihrer Mannschaft eine Hausdurchsuchung in dem Schlosse Mamotows und förderten die modernsten Maschinen zur Herstellung falschen Geldes zutage.

### Theater und Musik.

Neues Stadttheater. „Josefine“. Schauspiel in 1 Akten von Hermann Bahr. Als letzte Neuheit in dieser Spielzeit, die zugleich als Vorfeier des fünfzigsten Geburtstages des sehr behaarten und beharteten Verfassers gedacht war, gelangte gestern „Josefine“ zur Aufführung. In amüsanter Weise bekennt sich Bahr in diesem Schauspiel zu der Auffassung, daß alle sogenannten Helden in Wirklichkeit nicht anders sind, als die meisten übrigen Menschen und daß die Heldenpose, ohne welche sich das große Publikum seine Helden garnicht denken kann, in Wirklichkeit nichts anderes als Theater ist. Bahr zeigt das an Napoleon I. und seiner Josefine, die er den Zuschauern sogar in der Unterhose und im Hemd vorführt. Auch die übrigen Größen seiner Umgebung haben bei Bahr absolut nichts Heldenhaftes; mit Ausnahme von Talma, der als Schauspieler die Helden mimt und auch dem Korjen die notwendige Heldengeberde beibringt. Unter Brunows Leitung wurde die Komödie ganz famos gespielt. Hr. Pfeigl war eine Josefine von reizender Kolorierte und sprudelnd übermütig; ein gleichwertiger Partner hand ihr als Napoleon in Herrn Hof zur Seite. Ausgezeichnet wirkungsvolle Typen boten die Herren Heydecker (Monsieur) und Brunow (Talma), sowie Frau Audien (Marteuderin). Das zahlreiche Publikum nahmtrieb und Vorstellung sehr dankbar auf. P. L.

### Literarisches.

Dichtung und Wahrheit über 1813. Unter diesem Titel erschien in unserem Berliner Verlagsverlag soeben eine Broschüre, die in kurzen Zügen die Vorgänge von 1813 Revue passieren läßt. Der Inhalt zerfällt in folgende Teile: Das Zeitalter der Reife — Das „Strafgericht Gottes“ — Die Wiedergeburt — Das Verfassungsverprechen — Der König rief, und alle, alle kamen — Die anderen deutschen Fürsten — Die Opferlosigkeit der Besitzenden — Die große Enttäuschung. Der Preis der Broschüre ist 10 Pfg. Sie kann durch alle Buchhandlungen, Expeditoren und Kolporteurs bezogen werden.

Ein neuer Band der Vorwärts-Bibliothek. Die schmuden Bände zu dem Einheitspreis von 1 Mk., die unter dem Sammelnamen „Vorwärts-Bibliothek“ herausgegeben werden, erscheinen in rascher Folge. Ein Beweis, daß das Bestreben unseres Berliner Parteiverlages, gute Unterhaltungsliteratur in würdiger Ausstattung zu einem billigen Preis auf den Markt zu bringen, in den Kreisen der Arbeiterfamilien Anerkennung findet. Der neueste Band enthält Werte der kürzlich verstorbenen Genossin Minna Kautsky, die einen guten Ruf als interessante Erzählerin besitzt. Das Buch führt den Titel „Der Pariser Garten und Anders“ von Minna Kautsky. Die Erzählungen der Genossin Kautsky sind in weiten Schichten des Volkes mit Begeisterung gelesen worden, und wird daher der neue Band der Vorwärts-Bibliothek von vielen alten Freunden der Autorin willkommen geheißen werden, ihr zugleich aber auch viele neue Freunde werben. Der Pariser Garten sowie alle anderen Bände der Vorwärts-Bibliothek werden in allen Parteibuchhandlungen vorrätig gehalten. Der Einheitspreis beträgt, wie schon erwähnt, 1 Mark. Auf Verlangen sendet der Verlag der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H. ein Verzeichnis der bereits erschienenen Bände kostenlos.

Die Verfassungsurkunde für den preussischen Staat nebst den Bestimmungen über die Bildung des Herrenhauses und dem Wahlrecht und Wahlreglement für das Abgeordnetenhaus. Mit Einleitung und kurzen Anmerkungen von Emil Eichhorn. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H. Berlin SW. 68. Preis 20 Pfg. Einleitung — Verfassungsurkunde — Titel I Von Staatsgebieten — Titel II Von den Rechten der Preußen — Titel III Vom König — Titel IV Von den Ministern — Titel V Von den Kammern — Titel VI Von der richterlichen Gewalt — Titel VII Von den nichtrichterlichen Staatsbeamten — Titel VIII Von den Finanzen — Titel IX Von den Gemeinden, Kreisen, Bezirks- und Provinzialverbänden — Titel X Allgemeine Bestimmungen — Titel XI Uebergangsbestimmungen — Zusammenfassung des Herrenhauses — Das Wahlrecht zum Abgeordnetenhaus — Aus dem Wahlreglement — Sachregister. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Arbeiterinnenklub! Im Kampf um den Arbeiterschutz hat der Schutz der weiblichen Arbeitskräfte seit je eine wichtige Rolle gespielt. Denn er ist zugleich der Mutter und der ungeborenen Kinder Schutz und daher für die Gesellschaft von außerordentlicher Bedeutung. Seine Propaganda ist nicht allein Frauenfrage, sondern auch Männerfrage. Den Bedürfnissen der Agitation für den Arbeiterinnenklub kommt die eben im Verlage der Wiener Volksbuchhandlung erschienene Lichtstrahlenbroschüre Nr. 24 „Arbeiterinnenklub“ entgegen, welche die Genossin Emmy Feuerschlag zur Verfasserin hat. Die Schrift zeigt, wie in der heutigen Gesellschaftsordnung die Frauen immer stärker zur gewerblichen Arbeit außerhalb der Familie herangezogen werden und zwar nicht nur vor der Heirat, sondern auch nach ihr. Die Frauenarbeit ganz zu verbieten, sei unmöglich, weshalb der Staat der arbeitenden Frauen und Mütter verlangt werden muß. Die Broschüre begründet sodann die einzelnen Forderungen, die zum Schutze der Arbeiterinnen erhoben werden müssen, so das gänzliche Verbot jeglicher Frauenarbeit, die Einführung des Achtstundentages und die besonderen Wünsche der Frauen betreffs der Art der Wochenarbeitszeitverkürzung, den Urlaub usw. Die Broschüre erörtert die Lohnverhältnisse, die Frage der Heimarbeit, den Witwen- und Waisenklub und kündigt in einem Appell an die Frauen zur Mitarbeit im gewerblichen und politischen Kampfe an. Die reichhaltige Schrift, die 40 Seiten stark ist, kostet nur 15 Pfg. und wird auf Bestellung von der Buchhandlung von Friedr. Meyer u. Co. geliefert.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schmarh. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Laced.

## Turnhallen-Bauverein.

Am Dienstag, dem 13. ds. Mts. verstarb unser langjähriges Vorstandsmittglied und Mitbegründer unseres Vereins

**Joh. Meyer.**

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

9781) Der Vorstand.

**Ein möbl. Zimmer** zu verm. (9794) Bealstraße 11.

Unterhaltener Kinderwagen auf Gummi, billig zu verkaufen. (9789) Oberstraße 37 2.

**Hinrichstriefen-Bohnen** Pfund 50 Pfg. zu verkaufen. (9786) Heinrichstr. 26.

**Ein moderner Sommerhof** für junges Mädchen oder Frau zu verkaufen. (9740) Reiferstr. 52.

**3 St. g. Fahrräder** m. neu. Ket. a 25 Mk. (9759) M. Schultz, Watenhauer 5.

**Fast neuer Kinderwagen,** moderner, billig zu verkaufen. (9727) Gländowstr. 5, 2. St.

**Anzug,** wenig getragen, 15 Mk. (9729) Wühlstr. 56 I. Hinterhaus.

**Maibusch zu verkaufen.** (9761) Borrader Straße 15 a.

**Billig in der Markthalle** Stand 204-206. Wunderlich

Empfehle (9756)  
 Spargel, dick . . . . . 70 ¢  
 „ mittel . . . . . 55 ¢  
 Tomaten, feste . . . . . 35 ¢  
 „ zur Suppe . . . . . 20 ¢  
 Frische Gurken . . von 25 ¢ an  
 Salat . . . . . Kopf 5, 10, 15 ¢  
 Radies, billig . . . 3 Bund 10 ¢  
 Rhabarber . . großes Bund 5 ¢  
 Kochäpfel . . . . . Pfund 18 ¢  
 Bananen, Apfelsinen, Tafeläpfel und Birnen.

Gute Magnum-bon.-Eiertartoffeln 100 Pfd. 2 Mk., 10 Pfd. nur 25 Pfg.  
 Laubnurger gelbe Eiertartoffeln 100 Pfd. 3 Mk., 10 Pfd. 35 Pfg.  
 gelbe Waischauer Eiertartoffeln 100 Pfd. 2 Mk., 10 Pfd. 25 Pfg.  
 empfehle (9755)

**C. Prestin,** Fleischhauerstraße 60.

Da kalte Witterung, heute frische Brot u. Grünwurst. F. Mörek, (9735) Aufriedrichstraße 6 8.

**Käselager Hülfstr. 83/85** Ein großer Posten (9760)  
**echte Thüring. Stangenkäse** besonders gross, statt 15 Pfg. Stück 10 Pfg.

Allerfeinste Meierei-Tafelbutter a Pfd. 1.30 Mk.  
 Frische Landeier 9 Stück 60 Pfg. empfehle (9784)  
 Ernst Müller, Weichstr. 35.

## Unsere Gesellschaftsspiele

haben sich bei groß und klein in kurzer Zeit sehr beliebt gemacht. Der beste Zeitvertreib für unsere Jugend, da die Spiele sehr unterhaltend sind und sie in keiner Familie fehlen sollten.

Preis 60 Pfg., Mk. 1.— und Mk. 1.80.

**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.** Johannisstraße 46.

**Sonnabend, Sonntag u. Montag** geben wir auf jedes Pfund echt holst. **Eigelbplantzenbutter** Marke H. L. Pfund 90 Pfg. vegt. Margarine

**1 Topfkuchen gratis** (Wert 30 Pfg.) (9754)

Feinste holst. Meierei-Tafelbutter Pfd. 1.25 Mk.  
 Frische Landeier, Stück 7 Pfg., 10 Stück 68 Pfg.  
 Diese Annonce gilt für 5 Bons unter best. Bedingungen.

**Holsteinisches Butterhaus Königstr. 48a.**  
 G. Heinr. Flörke, Komm.-Ges.

Für die Festtage!

# Preiswerte PHOTO-ARTIKEL

**Erka-Tonfixierbad** 1/4 Ltr. 58 ¢ 1/10 Ltr. 30 ¢

**Renol-Entwickler** 1/4 Ltr. 60 ¢ 1/10 Ltr. 35 ¢

**Agfa-Fixiersalz** Dose 100 Gr. 25 ¢

**Wässerungskasten** 1.20 1.45 Mk.

**Trockenständer** 48 35 23 ¢

**Glastrichter** 25 20 18 ¢

**Zylindermensuren** 100 Gramm 50 Gr. 10 Gr.

40 30 23 ¢

**Rollenquetscher** 18 cm 1.15

**Lampen**

mit Deckschalen und Lichtkappen und la. Rubinzyliner 1.35 1.00 Mk. 75 ¢

**Doppelzylinder** 10" mit prima Brenner . . . 2.75

**Rubinzyliner** in allen Größen.

**Kerzenlampe** praktisch 1.05

**Standentwickler** . . . 3.50

„Foco“ Entwicklungsdose vernickelt, für 6 Platten . 10.50

**Belichtungsmesser** „Infallible“ . . . . . 7.00

## Erka-Platten

6x9 1 Dtz. 60 ¢ 9x12 1 Dtz. 1.00 13x18 1/2 Dtz. 1.10

**Agfa-Platten** 9x12 . . . . . 1 Dtz. 1.85

**Hauff-Platten**, lighthoffrei, orthochrom. 9x12, Dutzend 1.80 10x15 Dutzend 2.50

## Photograph. Papiere

Marke „Stafius“

**Celloidin-Papiere** matt und glänzend

6x9 30 Blatt 38 ¢ 9x12 15 Blatt 38 ¢ 13x18 15 Blatt 85 ¢

**Celloidin-Postkarten** . . . . . 10 Stück 28 ¢

**Aristo-Papiere** matt und glänzend

6x9 30 Blatt 38 ¢ 9x12 15 Blatt 38 ¢ 13x18 15 Blatt 85 ¢

**Aristo-Postkarten** . . . . . 10 Stück 28 ¢

## Bromsilber-Papiere

6x9 10 Blatt 25 ¢ 9x12 10 Blatt 35 ¢ 13x18 10 Blatt 85 ¢

**Bromsilber-Postkarten** . . . . . 10 Stück 28 ¢

## Gaslicht-Papiere

6x9 10 Blatt 23 ¢ 9x12 10 Blatt 35 ¢ 13x18 10 Blatt 85 ¢

**Gaslicht-Postkarten** . . . . . 10 Stück 32 ¢

## Kopierschalen

Papiermaché 6x9 9x12 13x18

19 35 45 ¢

Preßglas 6x9 9x12 13x18

18 25 40 ¢

Steingut 13x18 9x12

85 45 ¢

Emaillé mit Aufschrift 9x12 80 ¢

**Deckel für Kopierschalen** 9x12 60 ¢

Papiermaché . . . 13x18 90 ¢

## Kopierrahmen

13x18 10x15 9x12 6x9

80 60 45 32 ¢

**Kopierrahmen** für Postkarten . . . . . 50 ¢

**Holzstatif** sehr stabil . . 1.85

**Metall-Röhren-Statif** 4 teilig 8.25 3 teilig 5.75

**Metallkassetten** 9x12 85 ¢

**Beschneidemaschine** 1.80 2.75 5.50 7.50 Mk.

**Beschneidegläser** 120x170 82x142 55x85

58 30 20 ¢

**Besorgung Photographischer :: Apparate :: sämtlicher Systeme.**

# RUDOLPH KARSTADT

9780

## Vorteilhaftes Pfingst-Angebot

Tassen, Porzell. Paar 18 10 ¢ Bestecke Paar 85 58 50 35 ¢ Glasschalen 23 18 10 8 ¢  
 Tassen, dekoriert 35 30 20 ¢ ERLöffel und Gabel 23 18 10 8 ¢ Glasteller 15 10 8 7 ¢  
 Kaffeekannen 85 60 50 38 ¢ Teelöffel 15 10 8 6 5 ¢ Puddingformen 2<sup>00</sup> 1<sup>50</sup> 1<sup>25</sup> 95 ¢

**Kinderklappwagen** 20<sup>00</sup> 18<sup>00</sup> 17<sup>00</sup> 15<sup>00</sup> 12<sup>50</sup> 9<sup>00</sup>

Handtaschen, größte Auswahl Reisetaschen 2<sup>50</sup> 1<sup>75</sup> 1<sup>50</sup> 95 ¢ Kammgarnituren 2<sup>1<sup>00</sup></sup> 1<sup>00</sup> 68 ¢  
 5 4<sup>50</sup> 3<sup>50</sup> 2<sup>50</sup> 1<sup>25</sup> 1<sup>00</sup> 95 ¢ Rucksäcke 3<sup>50</sup> 2<sup>1<sup>00</sup></sup> 1<sup>50</sup> 50 ¢ Kolliers, Broschen, Uhrketten billigst

Spazierstöcke 2 1.50 1.25 1.00 60 40 ¢ Picknickdose 1.50 1.25 1.00 85 ¢

# RIESEN-BAZAR

Rabattmarken. Pietro Cagna. (9758) Breite Straße 33.

## Plakate

betr. Verordnung des Medizinalamts vom 11. Juli 1910 bezügl. Festhalten von Nahrungs- und Genussmitteln sind zum Preise von 30 Pfg. per Stück zu haben in der Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.

## Leere Farbetonnen

vorrätig. Expedition d. „Lüb. Volksboten“.

## Transportarbeiterverband

Der Vorstand.

Am Sonnabend, dem 10. Mai 1913, ist unser Bureau bis nachmittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet. (9757) D. O.

## Achtung Maurer!

Außerordentliche General-Versammlung der Krankenkasse der Maurer zu Lübeck (Total) am Freitag, dem 6. Juni 1913 abends 8 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstraße 50-52. Tagesordnung: 1. Beschlussefassung über Auflösung der Kasse. 2. Verschiedenes. (9752) Der Vorstand.

## Lübecker Straßenbahn.

Am 1. Pfingsttage treten aus Anlaß der in Schwartau und Israelsdorf (Zorshalle) stattfindenden Frühkonzerte folgende Fahrpläneänderungen ein:

1. Auf der Linie 7 Bahnhof—Israelsdorf wird der regelmäßige 10-Minuten-Verkehr des Morgens 4 Uhr 47 Min. ab Bahnhof aufgenommen. Von 5 Uhr an werden Sonderwagen eingelegt, wodurch zwischen Geibelplatz und Zorshalle ein 5-Minuten-Verkehr hergestellt wird.
2. Auf Linie 9 Markt—Moislinger Baum wird ein Frühwagen eingelegt, welcher um 5 Uhr 30 Min. vom Moislinger Baum und um 5 Uhr 48 Min. vom Markt abfährt.
3. Auf Linie 12 Lübeck—Schwartau wird der regelmäßige 20-Minuten-Verkehr des Morgens 4 Uhr 55 Min. ab Markt in Lübeck aufgenommen und die Wagenfolge durch Einlegung von Anhängern verstärkt.
4. Auf Linie 14 Zorshalle—Kücknitz werden Sonderwagen eingelegt, sodas von 5 Uhr 15 Min. ab Zorshalle ein 20-Minuten-Verkehr hergestellt wird.

Lübeck, den 8. Mai 1913. Die Betriebsverwaltung. (9719)

## Beerdigungsinstitut Gebr. Mütter

Fernsprecher 427. Mühlenstraße 13. Uebernahme ganzer Beerdigungen. Größtes Lager in Särgen, Grabstöcken, Metall-, Perl- u. Blattkränzen. Einkleidungen jeder Art. \* Billigste Preise.

# Ganz besonders vorteilhafte Pfingst - Angebote!

vom

Schuhwarenhaus

## Franzen & Co.

Holstenstrasse 16

Lübeck

Holstenstrasse 16.

8748

Rote  
Lubeca-  
Marken  
oder  
4% bar.

Rote  
Lubeca-  
Marken  
oder  
4% bar.

**Herren-Anzüge**  
solide u. gute Verarbeitung  
32.- 26.- 24.- 18.- 16.- **12<sup>50</sup>**

**Herren-Stiefel**, Zug-, Schnr- u. Schn.-  
Chevreau, Boxcall, Rindbox etc. **3<sup>80</sup>**  
14.50 9.50 6.50 4.50  
**! Extra starke Arbeitsstiefel!**

**Herren-Filz- u. Strohüte**  
moderne Formen und Farben **95<sup>3</sup>**  
3.50 2.50 1.50

**Herren-Wäsche.**  
**Hemden**, weiß, Parchend, Nor-  
mal, vollständig, gute  
waschechte Qualitäten . . . von **98<sup>3</sup>** an

**Knaben-Anzüge**  
Jacken- u. Blusenform, dauerhafte  
Stoffe . . . 12.50 8.50 6.50 bis **2<sup>45</sup>**

**Damen-Stiefel**  
schwarz u. braun, mod. Formen **5<sup>90</sup>**  
13.50 10.50 8.50

**Knaben-Strohüte**  
in allen Formen **35<sup>3</sup>**  
1.90 1.55 1.35

**Damen-Wäsche.**  
**Hemden**, weiß, z. T. m. Spitzen  
u. Einsätzen 2.95, 1.85, **1<sup>25</sup>**  
1.45

**Knaben-Wasch-Anzüge**  
waschechte Stoffe **2<sup>85</sup>**  
8.50 6.50 4.50 bis

Ein Posten  
**Damen-Halbschuhe**, gute  
Leder-Verarbeitung . jedes Paar **5<sup>75</sup>**

Neu aufgenommen!  
**Mädchen-Strohüte**, reizend, **1<sup>85</sup>**  
evtl. nach Wunsch garniert, von **1** an

**Damen-Beinkleider u. Unterröcke**  
weiß, Parchend und alle Farben **98<sup>3</sup>**  
2.90 1.70 1.50

Ein Posten  
**Knaben-Wasch-Anzüge**  
Gr. 1-6 (1-9J.) waschecht durchw. **1<sup>85</sup>**

Unsere **Kinderstiefel-Preise!**  
**la. Rindbox** Gr. 23-24 25-26 27-30 31-35  
**3.50 3.75 3.90 4.60**

**Mützen, Klub- und**  
**Sportmützen** für Herren u.  
Knaben **3.50 2.50 1.45** bis **95<sup>3</sup>**

**Stickerei-Unterröcke**  
in hübschen Mustern von **2<sup>85</sup>** an

Ein Posten  
**Wasch-Blusen** Gr. 1-6  
waschecht . . . durchweg **90<sup>3</sup>**

Unsere **Sonderpreise!**  
**Robleder** Gr. 23 25 27 33  
extra stark genag. **1.85 2.25 2.75 3.25**

Ein Posten  
**Herren-Schirm-Mützen** **78<sup>3</sup>**  
jede Mütze . . . . .

Ein Posten **Untertailen** mit Spitzen  
und Banddurchzug durchweg **95<sup>3</sup>**

Ein Posten  
**Knaben-Leibchen-Hosen** **95<sup>3</sup>**  
Gr. 1-6 blau u. gestr. durchweg

**!!! Sandalen!!!**  
Lederkappe m. 24-26 27-30 31-35 36-42  
Brands, besohlb. **1.85 2.25 2.85 3.45**

**Berufs-Kleidung**  
für alle Berufe  
blaue Kajen **1<sup>35</sup>**  
gestreifte Kajen von **1** an  
Nur gute Qualitäten!

**Damen-Schürzen**  
Blusen, Achsel und Blaudruck  
gute Stoffe **2.45 1.80 1.60** **1<sup>10</sup>**

**Sweater** für Knaben u.  
Mädchen  
hübsche Muster, alle Farben  
u. Größen . . . **2.50 1.75 1.25** **95<sup>3</sup>**

**Leder-Damen-Hausschuhe**  
mit Ponpon od. Spangen **2.45 2.25**  
**! Alle Sorten Pantoffel!**

Ein Posten **Blaudruck-Schürzen**  
vollständig . . . durchweg **68<sup>3</sup>**

Große Auswahl in modernen  
**Herren-Kragen und Krawatten.**

**Besichtigen Sie unsere Lager und unsere Schaufenster!**

Reichhaltiges Lager in  
**Strumpf-Waren und Wollgarn.**

Zentralverband der  
**Maschinisten und Heizer**  
sowie Berufsgen. Deutschl.  
Gastwirtsch. Lübeck.

Die Mitglieder-Versam-  
lung fällt Sonnabend um-  
stündehalber aus.  
8725) **Der Vorstand.**

**Konsumverein**  
für Lübeck und Umgegend  
e. G. m. B. D.

**Zur Beachtung!**  
Des Pfingstfestes wegen ist unser  
Kontor am Sonnabend, dem  
10. Mai 1913 nur bis nachmittags  
2 Uhr geöffnet.  
8716) **Der Vorstand.**

**Gasthof Klein-Mühlen.**  
Empfehle Ausflüglern aus Ver-  
einen meine Lokalitäten bestens.  
8779) **Otto Evers.**

**Hotel Kronprinz**  
**Schwartau.**  
Am 1. Pfingsttage: Frühkonzert.  
Nachmittag: Konzert.  
Am 2. Pfingsttage: (8744)  
**Tanzkränzchen.**  
Gastwirtsch. Joks. Piquardt.

**Restaurant**  
**Z. Mecklenb. Landkrug**  
Schmiedeweg 1.  
Gelte allen Pfingsttagausflüglern  
mein Lokal mit Regalbahn und  
großen, idyllischen Garten bestens  
empfehlen.

**Am 1. Pfingsttage**  
von morgens 5 Uhr an:  
**ff. Kaffee.**  
**Eigengebackener Kuchen.**  
Gastwirtsch. Joks. Piquardt.  
8721) **H. Lockmann.**

**Das „Frisch auf“-Genossenschafts-**  
**Fahrrad, das Idealrad für jedes Wetter.**  
Verkauf an jedermann. (3688) **Fünfhausen 28.**

**Wer jetzt einen Anzug kaufen will, tue es nicht**

ohne vorher bei mir die neu eingetroffenen Sendungen in **Herren- und Knaben-Anzügen** angesehen und geprüft zu haben.  
Die Anzüge im Preise von **9.75 bis 16.75** stammen aus vorteilhaften Partien.  
Die Anzüge im Preise von **19.50 bis 48.00** sind diesmal ganz besonders günstig in Qualitäten und Ausführungen.  
Der Sitz meiner Konfektion ist anerkannt vorzüglich. 3751  
Ich empfehle besonders:  
**Eine Partie Knaben-Anzüge aus Resten gearbeitet, fabelhaft billig.**

**Otto Albers**  
**Markt 4. Kohlmarkt 10.**  
(Lubeca-Marken oder 4 Prozent in bar.)  
**Am Sonnabend, 10. Mai, ist mein Geschäft bis 10 Uhr abends geöffnet.**

Am zweiten Pfingsttag:  
**Große Tanzmusik.**  
Hierzu ladet ein (8738)  
**J. Süfke, Renjefeld.**

**Restaurant**  
**„Zum weißen Hirsch“**  
Am 1. Pfingsttage, 11. Mai  
morgens von 5 Uhr:  
**Gr. Frühkonzert.**  
Am 2. Pfingsttage, 12. Mai  
nachmittags von 4 Uhr:  
**Konzert**  
mit nachfolgendem  
**Tanzkränzchen.**  
Musik von Mitgliedern der Stadt-  
kapelle. 3725)  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Adolf Posky.**

**Brauerei Fackenburg.**  
Am 1. Pfingsttage  
**Großes Konzert**  
ausgeführt von der Lübecker Stadt-  
kapelle. 3752  
Kapellmeister R. Sulanke.  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 20.4

**Neues Stadttheater.**  
Freitag, den 9. Mai 1913.  
Abends 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.  
195. B. i. B.-Ab. 32. B. i. Freitag-Ab.  
**Der Widerspänstigen Zähmung**  
Oper von Hermann Goeb.  
Opernpreise. (8737)  
Sonnabend, den 10. Mai 1913.  
Anfang 8 Uhr. Ende 10<sup>1/4</sup> Uhr.  
196. B. i. B.-Ab. Außer Sonnab.-Ab.  
Letzte Klavier-Vorstellung.  
**Ein Sommernachtstraum.**  
Kunstspiel von W. Shakespeare.  
Musik von Mendelssohn-Bartholdy.  
Schauspielpreise.



## Eine Mahnung zur Vernunft!

So gender gemeinsamer Aufruf der bürgerlichen deutschen und französischen Friedensgesellschaften geht uns zur Veröffentlichung zu:

Das Internationale Friedensbureau in Bern hat sich mit einem Aufruf an die Regierungen, die Parlamente und die Völker gewendet, um die unheilvolle Steigerung des Rüstungswettkampfes, die gegenwärtig die ganze Welt bedroht, abzuwenden.

Die Entscheidung liegt bei Deutschland und Frankreich. Deshalb wenden wir deutsche und französische Friedensfreunde uns gemeinsam an unsere Landsleute.

Enorm ist seit Jahrzehnten die Steigerung der Rüstungslasten. Die fünf Mächte, die heute im Dreieck und im Zweieck gruppiert sind, hatten im Jahre 1896/97, zur Zeit da der Zweieck abgebrochen wurde, Militär- und Marinebudgets in der Höhe von reichlich 2 1/2 Milliarden Mark, fast gleichmäßig auf beide Mächtegruppen verteilt. Schuldzinsen und andere Nebeneinstellungen sind heute noch 16 Jahren. Ist diese Rüstungslast auf nahezu fünf Milliarden jährlich angewachsen; die Verteilung auf Dreieck und Zweieck ist die gleiche geblieben.

Die weitere Rüstungsvermehrung, die heute den Völkern zugemutet wird, ist so ungeheuerlich, wie noch niemals irgendeine zuvor. Noch niemals aber ist es auch so einleuchtend gewesen, daß diese riesigen Anstrengungen ihren Zweck vollkommen verfehlen.

Der Zweck der Rüstungen soll sein, den Frieden zu sichern. Jedes Land sieht diese Sicherung in der Steigerung seiner eigenen Wehrkraft und fühlt sich gleichzeitig durch fremde Rüstungen bedroht. Niemand aber kann bestreiten, daß das Wachstum der Rüstungen eines jeden Landes durch die Maßnahmen aller übrigen Länder ausgeglichen wird. Wie in der Vergangenheit, so heute und künftig! Deutschland und Frankreich sollen jetzt vorangehen. Rußland, Österreich-Ungarn und Italien werden unmittelbar folgen. Dann wird das Rüstungsfieber auf die anderen Mächte, die heute noch, schmerzlos unbeteiligt, zur Seite stehen, übergreifen.

Und das Ergebnis dieser ungeheuren Anstrengungen? Für den Zweck, um den es sich allein handeln kann, für eine Verschiebung im militärischen Kräfteverhältnis, wird nichts, aber auch gar nichts gewonnen werden. Nur zweierlei wird sicher erreicht werden — die Mächte haben es am 29. Juli 1899 im Haag einstimmig und feierlich erklärt: eine Schädigung des materiellen und des moralischen Wohles der Völker. Dank der enormen Steigerung der Rüstungen, werden die Steuern noch schwerer auf den Völkern lasten; die schaffenskräftige Jugend wird noch mehr für den Dienst im Heer und in der Marine beansprucht werden, alles auf Kosten der Mittel und Kräfte, die nötig wären, für die Werke friedlicher Kultur und für das wirtschaftliche Gedeihen der Massen. Und dazu werden Verstimmung, Mißtrauen und Erbitterung der Völker untereinander oder auch — der Völker gegen ihre Regierungen gefährlich anwachsen.

In dieser verantwortungsvollen Stunde glauben wir unsere Pflicht als wahre Patrioten zu erfüllen, indem wir an die gesunde Vernunft der Regierungen, der Parlamente und der Völker appellieren.

Wir stellen nur eine Frage: Ist es nicht ein Gebot des gesunden Menschenverstandes, sich dahin zu verständigen, daß man gleichzeitig und gleichmäßig auf Maßnahmen, die einen so furchtbaren Druck erzeugen und die noch dazu sofort durch Gegenmaßnahmen unwirksam gemacht werden, verzichtet?

Jeder Vernünftige erkennt: So können die Dinge auf die Dauer nicht weitergehen! Jeder empfindet heute mehr als je die Sinn- und Nutzlosigkeit dieses Rüstungswettkampfes. Und doch ergeben sich Millionen unserer Mitbürger herein, wie in ein unabwägbares Faktum. Ist das würdig politisch mündiger Nationen? Wäre es nicht geboten, jetzt, ehe weitere Milliarden geopfert sind, dem Rüstungswettkampf eine Grenze zu setzen?

Eine einzelne Regierung, ein einzelnes Parlament, ein einzelnes Volk kann nicht vorangehen. Aber für ein gleichzeitiges und gemeinsames Vorgehen gibt es bei autem Willen Wege der Verständigung. Neutrale Mächte können, wenn dadurch das Einvernehmen erleichtert wird, die Vermittlung übernehmen.

Wenn die Regierungen und Parlamente sich nicht entschließen, diesen Weg zu gehen, so wird man zu spät erkennen, wie berechtigt unsere Mahnung war.

Die Stunde der Entscheidung ist gekommen.

Der Vorstand der Deutschen Friedensgesellschaft, Dr. Adolf Richter, Vorsitzender. La Délégation Permanente des Sociétés Françaises de la Paix. Prof. Charles Richey, Président.

## Gewerkschaftsbewegung.

Streiks im Schuhmachergewerbe. In Bremen, Braunschweig und Hannover befinden sich die Schuhmacher seit längerer Zeit im Streik. Es ist bis jetzt nicht möglich gewesen, eine Einigung zu erzielen. Die Unternehmern gehen einer Verhandlung aus dem Wege, wie es scheint, ist auf den Obermeisterkonferenzen eine stille Abmachung getroffen, eine Lohnzulage in den genannten Städten unter allen Umständen abzulehnen. Die Lohnsätze der Schuhmacher sind in diesen Orten teilweise sehr rückständig, wird doch in Bremen für ein paar Herrenabzüge noch 30 Bfg. bezahlt, ein Lohn, der heute wohl in keiner Stadt Deutschlands mehr gezahlt wird. In Hannover versuchten die Meister eine Verschleppungspolitik in der Lohnbewegung. In den ersten vier Wochen nach Einreichung der Forderungen ließen sie nichts von sich hören; später teilten sie der Lohnkommission den Verhandlungstag mit. Den Arbeitern war aber inzwischen der Geduldsfaden gerissen, sie hatten inzwischen die Kündigung eingereicht und nachdem die Arbeit eingestellt. Die Meister verlangten nun, bevor sie in die Verhandlungen eintraten wollten, daß die Streikenden zunächst die Arbeit wieder aufzunehmen hätten, sonst würden sie nicht weiter verhandeln. Die Streikenden lehnten dies ab. Bei diesen Streiks kommen die ersten Maßgeschäfte mit in Frage. Es ist unmöglich, daß diese Geschäfte jetzt in der Hochsaison die Arbeit lange aufhalten können. Die Arbeit drängt, und man wird versuchen, die Arbeit an anderen Orten angesetzt zu bekommen. Es wird daher das dringende Ersuchen an die Ortsverwaltungen des Schuhmacherverbandes gerichtet, darauf zu achten, daß keine Streikarbeit für die genannten Orte angesetzt wird.

In der Holzkernmittelstraße von E. & C. Mahla in Lauf streiken seit einigen Tagen die Arbeiter. Da eine Anzahl Monteurs auswärts auf Arbeit sind, werden alle auf Rauten beschäftigten Arbeiter ersucht, die Monteurs dieser Firma darauf aufmerksam zu machen.

Der gelbe Werkverein als Lohnrücker. Die Tüllfabrik Fiska (A.-G.) in Blaue bei Fiska i. S. ist eine Goldgrube für ihre Aktionäre. Innerhalb sieben Jahren hat sie nicht weniger als 4 1/2 Millionen Mark Dividende abgeworfen. Der Geschäftsgang des verflochtenen Jahres, der nicht allzu glänzend war, gestattete ihr doch die Verteilung einer Dividende von 14 %. Um auch in Zukunft den Aktionären diesen goldenen Segen garantieren zu können und die Gewinne wenn möglich noch zu steigern, beschloß die Direktion, die Arbeitslöhne herabzusetzen und junge Leute einzustellen, die billiger arbeiten. Da sich derartige Maßnahmen nicht ohne weiteres durchführen lassen — sie würden an dem Widerstand der Arbeiter scheitern — versucht es die Firma auf dem Umwege der gelben Werkvereine. Nützlich ist eine Schutztruppe der Aktionäre, eine Streikbrecherorganisation. In den letzten Tagen ist den Meistern der Firma denn auch ein Statutenentwurf unterbreitet worden. Die Firma benutzt die gegenwärtige Zeit — der Geschäftsgang ist nicht allzu flott — um die Arbeiter in den gelben Verein zu pressen. Gelingt es ihr, einen Keil in die freie Organisation der Arbeiter zu treiben, dann hat sie leichtes Spiel. Schon arbeitet der bekannte Unternehmerterrorismus. Arbeiter, die in Fabrikwohnhäusern wohnen, wurde die Wohnung gekündigt, weil sie sich weigerten, dem gelben Werkverein beizutreten. Den Freizeitanhängern wurde die Entlassung angekündigt, falls sich der Geschäftsgang verschlechtert, den Gelben wurden die besten Maschinen in Aussicht gestellt usw. Selbstverständlich findet sich kein Staatsanwalt, um gegen ein derartiges Vorgehen, das an Erpressung grenzt, einzuschreiten.

Wohin geht die Reise? Der Bund der technisch-industriellen Beamten hat bekanntlich seinen bisherigen Leiter Videman auf dem letzten Bundestag abgelöst. Allgemein wurde vermutet, daß damit eine Rechtsentwicklung des Bundes angekündigt sei; dagegen legte die neue Bundesleitung energig Verwahrung ein. Mittlerweile machen sich aber doch Anzeichen bemerkbar, die die ernsteste Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erheischen. Im Jahrbuch des Bundes für 1913 befindet sich ein Artikel von Rudolf Eggermann „Amtliche Interessenvertretung“ betitelt. Darin wird folgendes ausgeführt: „Es sei indessen nicht unerwähnt, daß eine Handelskammer eine Änderung der Reichsverfassung nach der Richtung hin angeregt hat, daß dem berufsständischen Element entweder in einem neben dem Reichstag tretenden Reichsständehaus oder im Reichstage selbst durch Hinzunahme von Delegierten der amtlichen Berufsvertretungen zu den gewählten Volksvertretern als mitbeschließendem Faktor der Gesetzgebung Eingang gewährt würde.“ — Es wird also hier nicht mehr und nicht weniger verlangt als eine zweite Kammer, die aus kleineren oder größeren Interessengruppen zusammengesetzt werden und an der Gesetzgebung mitwirken soll. Hierzu wird nun im Jahrbuch bemerkt: „Auch diese Anregung wird zum mindesten noch lange den grünen Tisch zieren, bis sie der Bewirklichung näher gekommen ist; immerhin verdient sie Beachtung, namentlich auch in den Kreisen derjenigen Berufe, die sich des Besizes einer amtlichen Interessenvertretung noch nicht erfreuen.“ — Die berufsständische Vertretung in der Gesetzgebung ist eine Forderung, die von den Gegnern des allgemeinen Wahlsrechts erhoben wird. Tatsächlich würden damit auch die Grundlagen des Reichstagswahlrechts erschüttert werden. Die Vertreter in den gesetzgebenden Körperschaften sollen Vertreter der Gesamtheit sein und nicht Vertreter bestimmter Berufsgruppen. Werden die Gesetzgeber aus kleineren Gruppen gewählt, dann werden sie sich naturgemäß auch nur diesen gegenüber verantwortlichs fühlen. Ob sich das mit den demokratischen Grundgesetzen verträgt, die sonst so demonstrativ hervorgekehrt werden, erscheint uns sehr zweifelhaft. Am allerwenigsten hätten wir die Befürwortung eines solchen Vorschlages von dieser Seite erwartet. Es wird auch schwer sein, diese Stellungnahme als die eines einzelnen zu bezeichnen, denn ein Jahrbuch ist kein Ereignis der Tagesliteratur, sondern wird unter Verantwortung des Verbandes herausgegeben. Wenn die Bundesleute in so kurzer Zeit schon eine solche Entschließung durchgemacht haben, dann bleibt ja für die Zukunft noch allerlei zu erwarten.

Temperierte Streikjustiz. In westfälischen Blättern finden wir einen Gerichtsbericht aus Heren. Es war da eine Bergarbeiterfrau angeklagt, weil sie während des Streiks im Ruhrrevier im vorigen Jahre den Frauen zweier Streikbrecher zugerufen hatte: „Wut, Streikbrecher! Warum haltet ihr eure Männer nicht von der Arbeit fern! Bestartoffeln kann ich Euch geben usw.“ Nach der Anklage soll die Frau dann verächtlich ausgepfiffen haben. Bekanntlich sind wegen solcher „Verbrechen“ Hunderte von Bergarbeitern und Bergarbeiterinnen zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden. In diesem Falle war die Frau freigesprochen worden. Auf erhobene Revision hob das Reichsgericht diesen Freispruch auf. Bei der erneuten Verhandlung vor der Strafkammer wurde die Frau jetzt zu 5 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung verurteilt. Im Vergleich zu der sonstigen Streikjustiz erscheint dieses Urteil auffallend milde. Der „Dortmunder General-Anzeiger“ teilt mit, daß bei der Strafvermessung das Gericht die damalige Aufregung und die Spanne Zeit zwischen Bergarbeiterstreik und erneuter Verhandlung berücksichtigte. Damit würde also zugegeben sein, daß die strenge Justiz während des Streiks dem Zwecke der Abschreckung oder der Rache dienen sollte, während man jetzt diesen Zweck nicht

mehr für notwendig hält. Wie eine solche Entscheidung mit dem Grundgedanken der Justiz, daß sie stets nach der Sache und nur nach der Sache zu urteilen habe, vereinbar ist, darüber könnten sich einmal unsere juristischen Autoritäten äußern.

## Aus dem Gerichtssaal.

Erziehung als Insubordination! Die kleinliche Auffassung mancher Vorgesetzten von dem Wesen der Disziplin zitiert recht sonderbare Blüten, die dem Militarismus wenig Ehre machen und die Begeisterung für die Kerkerkolonnen kaum heben dürften. Jetzt wurde vor dem Dresdener Kriegesgericht eine Strafsache verhandelt, deren Ausgang geradezu aufreizend wirken muß. Die Rekruten der 3. Kompagnie des Jäger-Bataillons Nr. 13 mußten am 1. April zum Schießdienst antreten, wozu auch der Jäger Wehmac als einziger „alter Mann“ beauftragt worden war. Über diese Maßnahme war W. sehr erregt, kam aber trotzdem pünktlich mit Sandack im Tornister und Gewehr in der Hand zum Dienst. Beim Antreten sagte er zum Feldwebel: „Ich als einziger alter Mann muß Schießdienst mitmachen und die schlechten Schützen können in der Stube sitzen!“ Es wurde ihm aber befohlen, den Mund zu halten und mit zwei Gewehren „Gewehrtrecken“ zu üben. Nachdem der Soldat die Übung fünfmal ausgeführt hatte, war sein linker Arm derauf ermüdet, daß er nicht mehr hinstehen konnte und erklärte, er könne nicht mehr und bitte ablassen zu dürfen. In dieser Beziehung hatte W. völlig nach der Instruktion des Hauptmanns gehandelt. Von den Vorgesetzten will aber niemand die Worte Wehmacks gehört haben. Es wurde dem Soldaten vielmehr befohlen, die Übungen nicht so schlapp auszuführen. W. gab sich dann noch alle Mühe, aber er mußte dann doch wegen Ermüdung die Übung des linken Arms, mit dem er ohnehin schlecht fort kam, ablassen und gab das eine Gewehr dem hinter ihm stehenden Kameraden, um dann die Übung mit dem rechten Arm fortzusetzen. Er kam aber nicht dazu, da er wegen seines „disziplinwidrigen“ Verhaltens zur Rede gestellt wurde. Die Vorgesetzten waren der Meinung, daß Wehmac die Übungen nicht aus Ermüdung, sondern um nicht mehr mitzumachen, eingestellt habe. Die Folge davon war, daß W. — der als ein „schlechtes Element“ geschildert wird — eine Anklage wegen Ungehorsamsverletzung und Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft und unter Gewehr erhielt. Der Angeklagte bestritt entschieden, die Absicht gehabt zu haben, den Gehorsam zu verweigern; er habe nicht mehr gefonnt und schon vorher gebeten, ablassen zu dürfen. Das war ihm auch nicht zu widerlegen. Immerhin erblickte das Gericht in seinem Verhalten eine Ungehorsamsverletzung und erkannte auf die exorbitante Strafe von — drei Wochen strengem Arrest!

Soldatenschießfall. Der bis zu seinem Diensteintritt unbefristet gewesene Grenadier Dohle vom Grenadier-Regiment Nr. 101 hatte beim Militär wegen einiger geringfügiger Verfehlungen eine Disziplinarstrafe, erlitten und Anfang April war ihm abermals eine Arreststrafe in Aussicht gestellt worden, weil er sich angeblich durch Vorschützen einer Krankheit vom Dienst drücken wollte. Am 4. April war ihm vom Feldwebel gesagt worden, das Krankenbüro höre nun auf, er solle seine Sachen puzen und für Nachmittag zum Dienst fertig machen. Jetzt kam Dohle in die größte Verlegenheit, da er weder Puzlappen noch Knapfgabel hatte. Er suchte sich dadurch zu helfen, daß er unter gewaltamer Eröffnung des Schlosses an den Schrank eines Kameraden ging und einige Puzlappen herausnahm. Da ihm nun aber noch die Knapfgabel fehlte, versuchte er zwei andere Schränke zu öffnen. Diefierhalb wurde er gleich danach vom Feldwebel zur Rede gestellt und ihm erklärt, daß das Einbruch (!) sei und er nunmehr eine strenge Strafe zu gewärtigen habe. Dazu kam, daß man dem Soldaten nicht glaubte, nur wegen Puzzeug an einen Schrank gegangen zu sein und die anderen zu öffnen versucht zu haben, sondern der Ansicht zuneigte, daß dies in Diebstahlsabsicht geschehen sei. Wegen dieser Auslegung bekam es Dohle mit der Angst zu tun und aus Furcht vor Strafe beschloß er, fahnenflüchtig zu werden. Ohne sich der Tragweite dieses Entschlusses bewußt zu sein, entfernte er sich am selben Tage abends gegen 7 Uhr von der Kompagnie, hielt sich in dem auf dem Kasernenhofe gelegenen Neubau der Maschinengewehrkompanie verborgen, wo er Banarbeitern gehörige Zivilkleidung anlegte und die fiskalischen Dienstgegenstände preisgab. In der Dunkelheit entfernte er sich dann und entkam unbemerkt. Mit 12 Bfg. und einem Stückchen Kommisbrot in der Tasche wanderte er die ganze Nacht. Die folgenden Tage schlug er sich bettelnd durch und kam auf seinen Wanderungen bis nach Böhlen. Er besuchte noch Angehörige, von denen er Geld erhielt, dann fuhr er am 11. April wieder nach Dresden und meldete sich beim Regiment, hier wurde er sofort in Haft genommen. Vor dem Dresdener Kriegesgericht gab er als Grund zu seiner Fahnenflucht Furcht vor Strafe an, dagegen bestritt er, in Aneignungsabsicht sich an den Schränken der Kameraden zu schaffen gemacht zu haben; in diesem Punkte mußte dann auch Freisprechung erfolgen und dabei war diese angebliche Straftat bestimmend für die Fahnenflucht. Wegen Entwendung der Zivilkleider, Preisgabe von Dienstgegenständen und Fahnenflucht erhielt der bedauernswerte Soldat die schwere Strafe von — sieben Monaten Gefängnis und wurde außerdem nicht mehr für würdig erachtet, mit ehrliebenden Kameraden auf eine Stufe gestellt zu werden und deshalb in die zweite Klasse des Soldatenstandes verfest.

## Aus Nah und Fern.

Eine Altersversorgung in der — Gefängniszelle. Auf dem Horwert Schloß, das zum Dominium Kleinhof gehört und bei Dobbrügge in der Niederlausitz liegt, arbeitete seit 16 Jahren der Arbeiter Gupiar Lehmann. Die anstrengende Arbeit hat den Mann frühzeitig müde gemacht; heute mit 63 Jahren ist er ein hilfloser, gebrochener Greis. Vor etwa drei Jahren war es dem Manne nicht mehr möglich, seinen Posten voll auszufüllen, und da es ihm nicht gelang, seine erwachsenen Kinder, einen Sohn und eine Tochter, auf dem Gutshofe festzuhalten, setzte der Gutsherr auch den alten hilflosen Mann auf die Straße. Seit der Zeit ist der Mann gezwungen, sich durchzubetteln. Seine hochbetagte Frau versucht, während des Sommers einige Groschen zu verdienen, die aber nicht ausreichen, Mann und Frau und ein sechsjähriges Kind, das der erwachsenen Tochter gehört und das den Eltern mit zur Last fällt, zu erhalten. Der Besitzer des Dominiums hat aber den alten Mann nicht nur aus der Ar-

beit entlassen, er hat ihn auch aus seiner Gutswohnung herausgelagt. Der alte Mann, der kein anderweitiges Obdach fand, verdrängte sich schließlich mit Gewalt Eingang in seine bisherige Wohnung. Indessen versuchte der Gutsherr den weiteren Aufenthalt dadurch zu verhindern, daß er die Fenster ausheben ließ. Fast drei Jahre hat nun Lehmann mit seiner Frau und dem Entkind in dieser fensterlosen Höhle gehaust. Mit Säden und alten Lumpen wurden die Fensterhöhlen verhängt. Der alte Kachelofen war zerfallen und die Fensterlöcher dienten jetzt auch noch als Schornstein. Kälte und Unbill konnten die alten Leute nicht aus der alten Höhle vertreiben. — Da fekte der Gutsherr im März d. J. beim Amtsgericht Dobbrügge einen Beschluß durch, wonach Lehmann das Betreten dieser „Wohnung“ gerichtlich untersagt wurde. Seitdem haben die alten Leute überhaupt kein Dach mehr über dem Kopfe gehabt; sie trieben sich Tag und Nacht im Freien herum, bis schließlich die Gemeinde Dobbrügge ihnen eine Gefängniszelle als Obdach öffnete. Frühmorgens wurden die alten Leute herausgetrieben, abends durften sie wieder in die Gefängniszelle, als ihre Schlafstelle, zurückkehren. Da hausten sie nun, der alte Mann, die Frau und das Kind. Mittlerweile ist aber der Mann auch noch bettlägerig geworden. Man muß ihn wohl oder übel den ganzen Tag über im Gefängnis behalten, und die Frau reicht ihm die verbotenen Bissen Brot durch das Gefängnisgitter zu. Sowohl die Gemeinde Dobbrügge als auch die Gemeinde Kirchhain lehnen die Gewährung einer ordentlichen Armenunterstützung ab; diese Last — so erklären sie — fällt dem Gutsherr zu. Der Gutsherr aber, selbstverständlich ein streng konservativer Mann, beschäftigt jetzt nur polnische Arbeiter. In einer Stube, dicht neben der gesperrten Höhle des Lehmann, hausten sieben polnische Arbeiter, vier Burischen und drei Mädchen, die sich zusammen mit drei Bettstellen behelfen mußten. Das agrarische Volk von Kirchhain-Dobbrügge wird natürlich nicht das einzige in Preußen sein; die Agrarier sind sich überall gleich, und es wird mit diesen skandalösen Zuständen auch nicht eher Schluss sein, bis die Arbeiterchaft Einfluß auf die preussische Gesetzgebung erlangt hat und der Mißhandlung der Landarbeiter in Preußen ein Ende bereitet wird.

Veteranenpflichtfrage. Eine „patriotische Rechenaufgabe“ veröffentlicht die Monatschrift „Der Dämer“ in ihrem März-

heft. Da wird erzählt: In der Mark Brandenburg lebt ein alter Veteran des letzten deutsch-französischen Krieges mit seiner betagten Frau. Er bekam bis jetzt 15 Mk. monatlich Veteranenlohn und konnte sich damit kümmerlich durchhelfen, da er eine Milchkuh besaß, die einen sehr großen Teil der Nahrung besorgen mußte. Dann aber drohte seine alte Lebenskameradin zu erblinden, und die nunmehr notwendig werdende Operation verlangte eine Summe, die nur durch den Verkauf der Kuh gedeckt werden konnte. Damit zog der Hunger bei den alten Leuten ein, und im besonderen die Frau kam stark herunter. In dieser Not wandte sich der alte Krieger an den Kaiser. Er hatte ausweisklich seiner Militärpapiere sein Leben in vierzehn Schlachten gewagt und erbat nun einen monatlichen Veteranenlohn von dreißig Mark und eine einmalige Zuwendung von 300 Mark, um die Kuh wieder kaufen zu können. Er erhielt aus der kaiserlichen Schatzkammer eine einmalige Zuwendung von — 50 Mk. Es versteht sich von selber, daß die Verantwortung für diesen Vorgang nicht den Kaiser trifft, sondern den Hofbeamten, der Eingänge dieser Art erledigt. Wir halten eine Kritik für überflüssig, da die unmittelbare Empörung des Lesers ganz von selber das Urteil spricht. Die Nachricht hat uns indessen zu einigen patriotischen Rechenaufgaben angeregt, die wir an dieser Stelle weitergeben möchten.

1. Wenn man annimmt, daß dem Veteranen die einmalige Zuwendung von 50 Mk. zu gleichen Teilen wegen seiner menschlichen Bedürftigkeit und seiner kriegerischen Verdienste zuteil wurde, wieviel Wert hat dann eine für das Vaterland geschlagene Schlacht?

Antwort:  $\frac{50}{214} = 1\frac{1}{4}\%$  Mk. = 1 Mk. 78% Pfg.

Nach oben abgerundet: eine Schlacht = 1.79 Mk. Nachdem so für die Schlacht ein ziffernmäßiger Einheitswert angenommen ist, geben wir dem Chariffinn unserer Leser diese Rechenaufgabe anheim:

2. Eine dramatische Sängerin erhält an einer Hofbühne eine fortlaufende Gage von 20.000 Mk. Selbst wenn wir eine sehr hohe Beschäftigung annehmen, erhält sie 100 Mark pro Abend. Wieviel Schlachten muß ein Mensch schlagen, um in Alter und Not die fortlaufende Gage

eines Abends als einmalige Zuwendung zu erhalten?

3. Wenn eine Stadtverwaltung 30.000 Mk. bewilligt, um beim Einzug des Kaisers Ehrenpforten zu bauen, wievielmal ist dann der Wert einer geschlagenen Schlacht in einer Ehrenpforte enthalten, die am nächsten Tag wieder abgebrochen wird?

Es ist eine sehr gut staatsverhaltende Zeitschrift, die diese bedenklichen Fragen aufwirft. Man könnte ihnen höchstens noch hinzufügen: Wieviel gewonnene Schlachten gehen auf die alljährliche Militärliste des preussischen Königs — das wären über 10 Millionen siegreiche Schlachten — und wieviel solcher Schlachten machen die Kosten der gegenwärtigen Militärvorlage aus?

### Allerlei Wissenswertes.

**Betonmauern als Grenzmauern** empfiehlt der praktische Ratgeber. — Die Woffen werden 2-3 Wochen vorher hergestellt, 20x20 cm, die Zwischenfelder 6x6 cm stark. — Die Mischung von Zement und Kies wird zu den Woffen 1:4 genommen, zu den schwachen Zwischenwänden 1:4. Der Beton muß gut festgestampft werden. Wer sich hierfür interessiert, lasse sich vom praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. kostenfrei die Nummer senden, in welcher der Betonbau beschrieben ist.

### Literarisches.

**Kommunale Praxis.** Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin S. W. 68. Jede Woche erscheint 1 Heft. Abonnements vierteljährlich 3 Mk. Einzelnummer 30 Pfg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Gustav Jäde, Lübeck** Halstenstraße 1 Fernspr. 751  
 Waren u. Ausstattungsgegenstände — Spezialität: Berufsbekleidung für Herren u. Damen u. Kinderschuluniformen, Kleiderstoffe, Herren- u. Damenanzüge, West- u. Jagd- und Reithosen, Jagd- u. Gamaschen, Handschuhe, Hüte, Schuhe, Stiefel, Regen- u. Reisebekleidung, Unterwäsche, Strümpfe, Socken, Handtücher, Bettwäsche, etc.  
**Aussteuer-Artikel.**

**Praktischer Wegweiser**  
 Erscheint einmal wöchentlich • empfehlenswerter • Zur Beachtung wöchentlich • Geschäfte • empfohlen

**Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu**  
 Aktienbierbrauerei Lübeck

**Alamin-Becker**  
 Billigste Bezugsquelle für Öfen, Herde, Gashöcker, Grubenöfen  
**Adolf Borgfeldt**  
 Fernstr. 11, Tel. 31-13

**Brot-Fabrik**  
 Lübecker Central-Brotfabrik  
**Rich. Spangenberg**  
 Lindenstr. 10-12, Fernstr. 114  
 „Juwelbrot“  
 vollständigste Brot- u. Mischbrotbackwaren jeglicher Art.

**Kaufhaus Siegfried Linnann**  
 Breite Str. 35, 1. Etage  
 Einzel-Möbel sowie kompl. Wohn-, Einrichtg., Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion Arbeiter-Garderob., Manufaktur-Waren Wäsche, Teppiche, Kinderwagen etc.  
**Auf Teilzahlung**  
 in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Raten

**Möbelmagazin**  
**Herm. Rist** Hunde-Str. 13  
 billigste Bezugsquelle für Tischler- u. Tapezierwerkst.

**Estin**  
**Deutsches Haus**  
 Kielstr. 7  
 hält sich Vereinen u. Touristen bestens empfohlen.  
**Paul Schröder.**

**Arbeiter-Artik. Manufakturw.**  
**Otto Albers**  
 Markt 4, Kohlmarkt 10  
 billige Bezugsquelle für Manufakturwaren und Garderoben aller Art

**Pflanzen-Butter**  
 Dolkateil-Eigalt-Pflanzenbutter Edel Margarine  
**„Heimchen“**  
 das Pfund 80 Pfg.  
**Otto H. C. Voigt**  
 Johannisstraße 22

**Garten-Sämereien**  
**Friedrich Michael**  
 Breite Straße 40

**Lederwaren u. Reiseartikel**  
**J. H. Busson**  
 Sattler, Sandstr. 8

**Musikinstrument.**  
**Meyer & Eggert**  
 Königstraße 116.

**Ludw. Grandt**  
 Tischlerei und Möbelmagazin  
**Schuhwarenhaus R. Dendt**  
 beste Bezugsquelle in Arbeiter-schuhen sow. auch bess. Schuhw.

**Arbeiter- und Berufskleidg.**  
**J. H. Pein**  
 am Markt  
 Herren- und Knaben-Kleidstoffe, Herd- u. Tischdecken, Hüte und Mützen.

**Cigarrenhdlg.**  
**Elisabeth Sühr**  
 Entenstraße 20  
 Cigarren, Cigaretten, Muffen, etc.  
**H. Wölper**  
 Holstenstraße 42

**Herrenartikel**  
**Heinrich Waller** Breite Str. 50  
 Spar-Geschäft in Herren- u. Knaben- u. Herren-Wäsche.

**Portemonnaies Lederwaren Brieftaschen Hänzeln Schultaschen Rucksäcke**  
**Reit- und Fabr-Artikel**  
**Wilh. Kreuzfeldt**  
 Gabelstr. 10, Spahnstr. 10  
**E. Teufelberg** Entenstraße 20, Seiden- u. Sammet- u. Seidenmacher

**Öfen und Herde**  
**F. STEEN**  
 Wahnstraße 39  
 Irennes Gebrauchsgeschirr

**Mölin**  
**Otto Greve**  
 Gastwirtschaft und Destillation.  
**Wilh. Lübcke**  
 Restaurant Lübecker Hof Klub- und Billlokal, Kegelhahn.

**Bäckereien**  
**Erstereien**  
**Trink**  
**Adler-Biere**

**Eisenwaren u. Werkzeuge**  
**G. Kagel & Co.**  
 Sandstr. 12, Tel. 307

**Kolonialwaren u. Kaffeeröst.**  
**Fritz Kruse**  
 Inhhaber: Paul W. Fötger  
 Schusselshafen 12  
**Kaffee**  
 in sämtlichen Preislagen.

**Mineralwasser u. Spirituosen**  
**J. C. Wessel**  
 Gr. Gröpelgrube 21-23, Tel. 759

**Photographien**  
**Samson & Co.**  
 Breitestraße 39.  
 Erstes Atelier mit billigen Preisen - Amateur Bedarfartikel.

**Rud. Hübener, Uhren u. Goldwar.**  
**Ludw. Kuhn, Herren- u. Damenh. Mützen, Pelzwar.**  
**Chr. Voss & Sohn, Schuhwaren u. Repar.-Wkst.**

**Erstereien**  
**Trink**  
**Adler-Biere**

**Fleisch- und Wurstwaren**  
**Ch. Hamann**  
 Schlachterei Markt 7, Kohlmarkt 4  
 Telefon 3523

**Kinotheater**  
**Metropol-Theater**  
 Nur Prämien, beim Rathenow täglich maatschbröchliche Vorstellung von 4-11 Uhr. Jeden Sonntagabend u. Mittwoch neues Programm.  
 Sonntag 10 Uhr, 2-4 Uhr Vorprogramm.

**Verlangen Sie Bunteküh-Kümmel**  
**Dr. Nidell** Spezialfabr. für alkoholfreier Getränke. Tel. 1070.

**Tapeten**  
**Freig Rehm**  
 Bockornstraße 28.

**Schulstap**  
**Otto Liebenow**  
 Uhren, Goldwaren, Musikwerke - Eigene Reparaturwerkstätte.

**H. Lück**  
 Brauerei zur Walkmühle  
**Trinkt Lübecker Vereins-Bräu**

**Herm. Miljes**  
 Schlachtereien Nr. 30  
**Herm. Spangenberg**  
 Fischelshafen 12, Schlachtereien Nr. 30

**Lichtspiele**  
**Neues Lichtspiel-Theater**  
 Freibstr. 12 neben Hansa-Café  
 Gedruckt im besten verstellbaren u. über Nacht entzündlichen Lichtspiel-Festzelt.

**Meierei**  
**HANSA-MEIEREI**  
 HANSECKE'S AMME  
 Milch u. Milchprodukte  
 unverkälte, bester Qualität

**Treibreisen u. Sattlerwaren**  
**H. Köpcke & Jürgers**  
 Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr Reise-Utensilien, Schirmapp. Taschen, Portemonnaies etc. Hürstraße 29.

**W. Richter**  
 Uhren u. Goldwaren  
 selbst eigener Reparaturwerkstatt  
**Gas. Holz. Post H. Vetter** Empfehlenstw. Lokal  
**Hugo Krogmann** Photographisches Atelier  
**Ad. Sabrowski** Verkehrslokal d. Gewerkschaft.

**Trinkt Lübecker Vereins-Bräu**  
**Kieler Schloßbräu**  
 Trinkt  
**Fr. Kraus, Brauerei Eschbar**  
 Schlachtereien 17

**Gesundheits-Brot**  
 Verlangt  
**Simonsbrot**  
 Verkaufsstelle in allen guten Bäckereien  
 - Brotbackmittel -  
 - Brotbackmittel -

**Theater**  
 Bericht des  
**Variété International**  
 Entenstraße 22

**Meierei**  
**HANSA-MEIEREI**  
 HANSECKE'S AMME  
 Milch u. Milchprodukte  
 unverkälte, bester Qualität

**Thüringer Wurstfabrik**  
 Ihre Fabrikate empfiehlt angelegentlichst die  
**Thüringer Wurst- und Fleisch-Konserven-Fabrik**  
**August Schaefer, Lübeck**  
 Beim Reiffeld 14  
 Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

**Schwartau**  
**Herm. G. Schmidt**  
 Markt 13  
 Uhren, Goldwaren u. Reparaturen.  
**Adler-Drogerie** Joh. Hans Grunow  
 Farben, Lacke, Kräftigungsmittel.

**Trinkt Lübecker Vereins-Bräu**  
**Kieler Schloßbräu**  
 Trinkt  
**Fr. Kraus, Brauerei Eschbar**  
 Schlachtereien 17

**Glas, Porzellan**  
**ARNOLD BERG**  
 Breitestraße 36.

**Theater**  
 Bericht des  
**Variété International**  
 Entenstraße 22

**Meierei**  
**HANSA-MEIEREI**  
 HANSECKE'S AMME  
 Milch u. Milchprodukte  
 unverkälte, bester Qualität

**Uhren- und Goldwaren**  
**L. Behnfeldt, Uhren**  
 Uhren-Rep.-Werkstatt  
 P. Iffensenstraße 4.  
**A. Matern**  
 Uhrmacher.  
 Beckergroße 26 Schweizer Uhren.

**Schwartau**  
**Herm. G. Schmidt**  
 Markt 13  
 Uhren, Goldwaren u. Reparaturen.  
**Adler-Drogerie** Joh. Hans Grunow  
 Farben, Lacke, Kräftigungsmittel.  
**Alb. Gleib** Schlachtereien  
 H. Fleisch- u. Wurstwar  
**A. Klünder** Schuhwarenhaus  
 Markt 17.  
**Rob. Pinkert** Verkehrslokal der  
 freien Gewerkschaft.  
**L. Schaap** Manufakturwaren  
 Arbeitergarderobe.

# Rot- u. Weiß-Weine

sowie bessere Spirituosen und  
Liköre empfiehlt billigst

**Ernst Voss,**

Große Burgstraße 59. (8742)



**Strohhüte.**

☉ Panamas ☉  
große Auswahl,  
billigste Preise.

**Walter Stalbohm**

Huxstraße 26. 8758



**Fahrrad- und**

**Nähmasch.-Rep.-Werkst.**

Alle Nähmaschinen werden fachgemäß u.  
billig ausgearbeitet unter prompter Be-  
dienung. Einzahl. Fernsch. bill. u. gut.  
(21) Carl Heynert, Lübeck,  
Mittel-Allee 6a. Fernspr. 352.

**Betten, Bettfedern**

u. a. Betten-Mittel

kaufen Sie billig und recht bei

Markt **Otto Albers** Kohlmart

4. 10.

3. Kompf. Betten v. 12.50 Mt. an.

Nedern per 270. v. 45 Mt. b. 4 Mt.

(2) Rote Lübeck-Marken.

**Herren- u. Damenuhren**

in reichhaltiger Auswahl zu den

billigsten Preisen empfiehlt

**Aug. Büttner, Uhrmachermeister,**

8748) 32 Huxstraße 32.

Empfehle zum Feste: (8728)

**Pa. Schweine-, Ochsen-**

**und Kalbsbraten,**

**H. Hufschütz H.**

**H. Schmalfeld,**

Schlachtereier und Wurstmacherei,

Reierstraße 26. Fernspr. 2122.

# Zu Pfingsten

kaufen Sie am besten, billigsten und vorteilhaftesten im

8747

„Schuhhaus Rheingold“, Breite Strasse 42.

Jedes Paar **Mk. 7<sup>50</sup>** ohne Ausnahme

trotz der enorm hohen Lederpreise.

**Eleganz : Paßform : Dauerhaftigkeit**  
sind die Vorzüge.

Ein Versuch macht Sie zu  
unserm dauernden Kunden.

Filialen in den meisten größeren  
u. mittleren Städten Deutschlands.

# Grosser Pfingst-Verkauf

in

(8720)

## garnierten Damen- und Kinderhüten

um rechtzeitig zu räumen

zu enorm billigen Preisen.

## D. Wagner, Holstenstraße 8.

# Schulheftbehefte

mit den neuen Lineaturen sind zu beziehen durch die

**Buch- und Papierhandlung Friedr. Meyer & Co.**

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

### Gelegenheitskauf!

Großer Posten mod. Herren-Jackett-  
Anzüge (Wert bis 36 M.) zum Aus-  
suchen, jeder Anzug jetzt 20.50 M.  
(8708) Krähenstraße 18.

(6) **Hans Köppen**

**Goldschmied  
und Graveur  
Lübeck**

4. Sandstraße 4.



## Corona- u. Görlicke- Fahrräder

haben sich seit Jahren als leichtlaufend und sehr halt-  
bar erwiesen und sind daher allen Radfahrern als beste  
Räder sehr zu empfehlen. 8726

**Th. Vedder, Friedenstraße 1.**  
Fahrradhandlung und Reparatur-Werkstatt.

## Zum Pfingstfest

empfehle in großer Auswahl:

**Damen-Blusen**

weiß Batist und Mull  
1.95 bis 7.50

**Unterröcke**

gestr. Waschstoff und Leinen  
1.25 bis 3.50

weiß Batist mit Stickerei  
1.00 bis 12.50

**Korsetts  
Handschuhe**

**Strümpfe**

**Socken**

**Strohhüte**

**Kravatten**

**Herren-Wäsche**

**Ernst Diederichs**

Brockesstraße 25.

8749

Ecke Warendorpsstraße.

## Extra-Angebot für Pfingsten!

Herren-Anzüge

1- u. 2reihig, schicke neue Formen, Ia Stoffe, gute Verarbeitung  
9.75 14.50 17.50 24.— 29.— bis 49.—

**Knaben- u. Jungsanzüge** denkbar billigst.

**Knaben-Blusen** weiß und gestreift von 68<sup>⁄</sup> an

**Weiß u. gestreifte Waschanzüge**  
2.80 3.20 3.60 bis 8.90.

Neu aufgenommen:

**Herren-Strohhüte** von 68<sup>⁄</sup> an. **Knaben-Strohhüte** von 48<sup>⁄</sup> an.

**Südwester** von 58<sup>⁄</sup> an. 8750

**Johann Dittmer,**

Lübeck, Drögestr. 12a, Warendorpstr.

# Turul-Stiefel

sind und bleiben durch ständige Verbesserungen stets auf der Höhe.

3568

Herren- und Damenschuhe aus Box, Chevreau und Lackleder jedes Paar:

**ALFRED FRANKEL · COMM. GES.**

Hausnummer genau zu beachten.

Lübeck nur Breite Straße 49.

130 Filialen  
18000 Paar Wochenproduktion.

Original-Goodyear-Wellenschuhe jedes Paar Mk. 950

## Total-Ausverkauf.

Herren- und Kinder-Anzüge,  
Arbeitsosen, Kagen, Hüte,  
Mützen, Schlipse, Wäsche,  
Schirme und Futterstoffe  
zu u. unter Einkaufspreis.  
H. Bössel, Huxstraße 37.

## Die Arbeitsgarderoben von Bahr & Umlandt

— Breite Straße 31 —  
und anerkannt preisw. u. haltbar.  
Anzughosen . . 1.40 bis 3.50  
Blotthosen . . 2.50 bis 5.50  
Maurerhosen . 2.90 bis 7.50  
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50  
Schlosserauzüge 2.80 bis 5.00  
Stapp- u. Bauchhosen in allen  
Qualitäten.  
Trotz der billigen Preise  
rote Tubecamarken.

## Qualitäts-Zigarren

in Kisten von 3.50 Mk. an empfiehlt  
**Ernst Voss,**  
große Burgstraße 59. (3741)  
Spezialität: „St. Felix Bras!“  
in 5, 6, 7, 8 u. 10 Pfg.-Preislaosen.

**Umsonst!** **Umsonst!**  
Am Freitag u. Sonnabend gebe  
ich auf 1 Wfd. Margarine eine gute  
Porzellantasse als Beigabe. 3745  
Frau Marie Heinemeier,  
Segebergstraße 21/23.

## Elegante Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben auf Teilzahlung

in kleinen wöchentl. oder monatl. Raten

## Siegfried Ittmann

Breite Str. 33, 1. Etage.

3706

## Neue Hafenfähre G. m. b. H. Pfingst-Sonderfahrten

am 11. Mai, 5 Uhr morg., ab Drehbrücke nach Schwartau  
mit Musikbegleitung.

Am 11. und 12. Mai, vormittags, ab Drehbrücke von  
6—12 Uhr stündlich, ab Huxterdamm 9 Uhr 15 Min.  
und 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Nachmittags laut Fahrplan.

## Bock-Bier

Hansa-Brauerei A. G.  
Lübeck.  
Fernsprecher 161.

3733

Betten-Duve liefert bestens und billigst.  
Gr. Burgstr. 32.

Das Beste für Café und Küche.

**Lorbeerkrone**  
Hervorragendste, unübertroffene, buttergleiche Sahnen-Margarine.

**Siegerin**  
Anerkannteste Süßrahm-Margarine,  
im Geschmack und Aroma der Molkereibutter am nächsten.

**Palmato**  
Pflanzenbutter-Margarine,  
von größter Butterähnlichkeit und feinstem Nußgeschmack.  
Überall erhältlich.  
Alleinige Fabrikanten: A. E. Mohr, G. m. b. H.,  
Altona-Bohrenfeld.

1705

## Visiten-Karten

empfehlen die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Zum Feste empfehle meine große Auswahl  
in  
Ochsen-, Kalb- und Schweinebraten  
sowie sämtliche Fleisch- und Wurstwaren  
in bekannter Güte.

## H. Spangenberg

Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren  
Schwarzenberger Allee 59, Ecke Ludwigstraße.

## Empfehle zu den Feiertagen Sämtliche Braten

in bester Qualität,  
**ff. Aufschnitt**  
in bekannter Güte.

## Oscar Keil

Schlachterei und Wurstmacherei  
mit electr. Betrieb. (3722)  
Schwartauer Allee 65, Ecke  
Weißhofstraße.